

HEIMATBLATT

der ehemaligen Kirchengemeinden
Landsberg/Warthe, Stadt und Land ✓

NUMMER 4-6

1980

32. JAHRGANG



HERFORD ist eine Reise wert . . .

... die Schönheit Herfords wird dem Besucher erst richtig bewußt, wenn er auf bequemen Wegen zum Langenberg wandert, oder den Bismarkturm auf dem Stuckenberg besteigt. Von dort oben gewinnt man den richtigen Gesamteindruck von HERFORD, das mit seinem alten Stadtkern und den sich breit ausstreckenden, locker aufgebauten neuen Siedlungen weit ausgebreitet im Tale liegt. Im Frühjahr, mit ihrem frischen Grün und der Blütenpracht der Bäume oder im Herbst mit ihrem bunten Laub, bieten die vielen Gärten zwischen dem Häusermeer ein besonders reizvolles Bild.

WIMBP

GORZÓW WLKP.



Gedanken zum Pfingstfest

Wenn die christliche Kirche Feste feiert, dann tut sie das immer nur deshalb, weil sie sich an etwas ganz Großes erinnern will, was der lebendige Gott an seinen Menschenkindern getan hat und was grundlegend ist für unsere ganze christliche Existenz.

Zu Pfingsten ist der Heilige Geist in die Welt gekommen. Er ist nicht nur für ein paar Stunden dagewesen und hat sich dann wieder in den Himmel zurückgezogen; sondern: seitdem ist er da, seitdem ist er nicht wieder von seiner Christengemeinde gewichen. Er ist noch heute da! Wir feiern Pfingsten, weil der Heilige Geist da ist!

Der Heilige Geist ist übergegangen in das alltägliche Leben der christlichen Gemeinde und hat die Christen zu etwas anderem gemacht, als sie vorher waren.

Darum sagen wir mit dem Apostel Paulus: „Wir haben den Heiligen Geist empfangen“ und „der Heilige Geist wohnt in uns“, er läßt uns zu einer völligen Hoffnung werden mit unserem ganzen Leben.

Es ist immer ein Extrawunder Gottes, wenn der Heilige Geist einmal zu einem Einzelnen kommt – so etwa, wie er zu Paulus gekommen ist in dem Ereignis vor Damaskus –, wobei man nicht vergessen darf, daß der Apostel Paulus, als er das erlebte, schnurstracks nach Damaskus ging und Gemeinschaft suchte mit der dortigen christlichen Gemeinde.

Der Heilige Geist redet zu Gemeinden. Er redet nicht zu besonders ausgewählten Naturen, sondern er redet zu ihnen nur dann, wenn sie in der Gemeinde stehen.

Es ist eine Tatsache, daß es sich in dem ganzen neuen Testament immer um die Gemeinde dreht. Wenn unser Herr Jesus Christus zu seinen Jüngern gesprochen hat, dann hat er ganz selten einmal gesagt „du“; er hat fast immer gesagt „ihr“. Wenn die Apostel Briefe geschrieben haben, haben sie ganz selten einmal an einzelne Personen geschrieben. Sie haben an Gemeinden geschrieben und haben gelegentlich hinzugefügt: *Sorgt dafür, daß dieser Brief auch von dieser und jener anderen Gemeinde gelesen wird.* Denn erst in der Gemeinde wird das lebendige, was mit Tinte auf totes Papier geschrieben ist.

Gemeinde, Gemeinde und immer wieder Gemeinde – das ist es, wovon das Pfingstfest redet. Wer Ohren hat, der höre, was der Herr zu den Gemeinden sagt.

Das Wort vom Sieg, vom endgültigen Sieg Jesu Christi über die ganze Welt –, das ist ein kühner Glaube. Es ist ein doppelt kühner Glaube in einer Zeit wie der unsrigen. Doch wir sind dessen gewiß, daß eine Zeit kommen wird, in der man von der trostlosen atheistischen Ideologie unserer Tage nichts mehr wissen wird; der Name Jesu Christi aber wird auch dann noch verkündigt, bekannt und geglaubt werden über die ganze Erde hin.

Das letzte Wort ist bei unserem Herrn Jesus Christus. Bei ihm ist und bleibt der Sieg. Das bekennen wir zum Pfingstfest. Der Heilige Geist ist da und redet zu den Gemeinden.

(Aus einer Pfingstpredigt von Bischof D. Otto Dibelius.

Otto Dibelius, am 15. Mai 1880 in Berlin geboren, wo er – seit 1958 Ehrenbürger der Stadt – am 31. Januar 1967 starb, war von 1925 bis 1927 in verschiedenen Gemeinden der altpreußischen Unionskirche und wurde 1925 Generalsuperintendent für die Kurmark. In der nationalsozialistischen Zeit wurde er an der Ausübung dieses Amtes gehindert, arbeitete in der Bekennenden Kirche mit und war wiederholt in Haft.

Von 1945 bis 1966 leitete er als Bischof die West-Berliner Evangelische Kirche, die sich auf seinen hundertsten Geburtstag am 15. Mai vorbereitete.

Anfang Mai erscheint unter dem Titel „So habe ich's erlebt“ ein Band mit selbstzeugnissen von Otto Dibelius).

ACHTUNG!

Das Heimatbuch
Erinnerungen an Friedeberg
– Stadt und Land –

ist auf Grund vieler Nachfragen noch einmal neu aufgelegt worden!

Es kann ab Mai 1980 zum Preise von DM 30,00 zuzüglich DM 3,00 Porto

und Versandkosten bezogen werden bei:

Superintendent a. D. Pfarrer i. R.
Erhard Schendel
Auguste-Viktoria-Straße 20, 1000 Berlin 33.

LIEBE LANDSBERGER AUS STADT UND LAND I

Wir stehen kurz vor dem 12. Landsberger Bundestreffen in Herford, unserer Patenstadt, vom 30. Mai bis 1. Juni 1980.

Bevor wir nun – hoffentlich – mit vielen lieben, alten Bekannten ein frohes Wiedersehen feiern können, soll Sie diese Ausgabe unseres Heimatblattes schnell noch einmal an das Treffen erinnern.

Sie haben sich doch hoffentlich angemeldet und – bei Bedarf – auch ein Quartier bestellt?!



... sonst ergeht es Ihnen wie diesen beiden Herren ...

Wir hier „vom Heimatblatt“ werden voraussichtlich bereits am Donnerstag, dem 29. Mai, in Herford eintreffen und im „Hansa-Hotel“ in der Bruderstraße 40 unser Quartier beziehen. Unseren Stand vom „Kirchlichen Betreuungsdienst“ werden Sie im Schützenhof finden.

Also: Auf Wiedersehen in Herford!

Zum bevorstehenden Pfingstfest grüße ich Sie, liebe Leser, herzlich und wünsche Ihnen allen gesegnete und frohe Feiertage!

Ihre Irma Krüger

1000 Berlin 20, Neuendorfer Straße 83;
Telefon: 030 / 3 35 46 21 und 3 35 39 93.

All unsere Arbeit zu Nutzen und Frommen

Wächst in Geschlechtern, die nach uns kommen.

Sammelt für sie, in verjüngendem Drang.

*Was uns gelang;
Tragt voller Kraft unser Werk hinein,*

Unfehlbar hinein ins Zukunftsland.

- Björnson -

GEDANKEN ZUM MONATSSPRUCH MAI

Einen ganzen Monat lang — Tag für Tag — ergeht nun diese Aufforderung mit besonderer Eindringlichkeit an uns. Sie gilt der gesamten Gemeinde, aber auch ganz konkret jedem einzelnen ihrer Glieder.

Jeder, der diesen Monatsspruch gelesen hat, ist gemeint, und keine noch so geklügelte Ausrede erlaubt es, sich diesem Gebot zu entziehen, denn ohne Gaben hat Gott keinen in die Gemeinde berufen.

Nun leben wir in einer Zeit, in der im kirchlichen Bereich viel geschieht an Dienst, an hilfreichen Taten, an Einsatz für den Nächsten. Die von Prof. Braun postulierte „Theologie der Menschlichkeit“ hat wohl viel dazu beigetragen, daß der praktische Dienst der Diakonie an erste Stelle gerückt ist, während die Verkündigung letztendlich zu werden scheint — so wenigstens könnte man aus unseren leeren werdenden Kirchen schließen. Es dient vielleicht dem besseren Verständnis dieses Monatsspruchs, wenn auf die Reihenfolge der Gebote hingewiesen wird, in deren Mitte Petrus ihn gestellt hat: An erster Stelle nennt er das Gebot, es folge der Aufforderung, „Haltet



I · P E T R · 4 · 10

Liebe zueinander“, dann die Ermahnung „Seid gastfrei zueinander“. Und nach unserem Monatsspruch, der an dieser Stelle in der Mitte steht, folgen die Sätze „Seht euch als Haushalter Gottes an“ — „Redet Gottes Wort“ — „Tut es aus der Kraft, die Gott euch schenkt“ — „Tut es zur Ehre Gottes!“ Damit wird nun ganz deutlich, daß unsere heutige Aufforderung zum Dienst füreinander weder das eine voranstellt, noch das andere geringer bewertet, denn die Quellen der Diakonie liegen allein in der Gabe — in der Kraft, die von Gott verliehen wird.

Bei allem Eifer, den wir im Dienen an den Tag legen mögen, sollten wir uns die Aufforderung des Petrus doch dankbar zu Herzen gehen lassen, weil sie unsern Stolz, der bei jedem gelungenen Dienst uns verblenden kann, zurechttrübt mit dem Hinweis: Alles war Gnade Gottes, was sich erfolgreich auswirkte. Ebenso ernst trifft uns diese Ermahnung aber auch dann, wenn sie uns vor die Frage stellt: Diene ich wirklich mit der empfangenen Gabe — oder setze ich nur Aktivitäten in Gang, die letzten Endes mir zu Ansehen und Ruhm verhelfen sollen?

Gott schenke es uns, daß wir uns nach seinem Willen durch diesen Monatsspruch fördern lassen.

Gerda Zottmaier (OKI 1980/IV)

Frühjahrs geschichten aus der Heimat

Weiß der Himmel, welcher Wind sie bis auf Wilhelm Webers Ackergrenze verweht hatte. Besuch aus Berlin oder so ähnlich.

Der Bauer hinter seinem Pfluge schmunzelte, als er das Damchen mit den langen, hellen Beinen in Lackschuhen durch den aufgeweichten Lehm kneten sah. Jetzt stand es schon beinahe eine halbe Stunde am Koppelzaun, sah auf das Hin und Zurück des Pflügergesspannes und auf die gebückten Frauen, die hinter dem Pfluge Kartoffeln in die Erde steckten ... und wunderte sich.

Jetzt war das Land fertig gepflügt. Die Pferde kamen vor die Eggen. Die Dame aus Berlin stand am Koppelzaun und staunte. Sie staunte die merkwürdigen gezähnten Dinger an, die wie sinnlos über das Land gezogen wurden. Sie staunte den Bauer an, der stur und stumpf (wie sie meinte) immer im Kreise hinter den Dingen herlief. Sie staunte die Pferde an, die — patsch — patsch — über den aufgewühlten Boden talpachten.

Aber als der Bauer schließlich mit der riesengroßen, riesenschweren eisernen Ringelwalze kam — Herrgott! Diese bauernblöde Unvernunft, solch gewaltiges eisernes Ungemach rasend über den Acker, über die eben in die Erde gesteckten Kartoffeln zu wuchten?!?

Da hielt sie sich nicht mehr und schrie Wilhelm Weber an.

„Purri!“ sagte er zu seinen Braunen.

„Um Himmelswillen! Warum rollen Sie denn mit dem schweren Eisenklotz über den Acker?“ Sie wies auf die Walze.

„Joo, Freileinken“, grient er breit, „dat war ick ju vartellen: ick hebbe't mi nu moal in'n Kopp gesetzt, dett Joahr es Quetschkartoffeln tu ernten. — Hü! Na nu man wedder bis tue!“

Die Pferde verstanden und trotteten vorwärts. Das Fraulein mit den Lackschuhen und dem puderzarten Gesicht hat im Weitergehen überlegt, ob es zum Herbst wiederkommen sollte, um sich das Quetschkartoffelbuddeln anzusehen.

★

Der junge Bauer freute sich! Die Sonne zitterte über den Feldern. Die Luft war voll von dem Duft wachsender Saat. In der feurigen Bläue des Himmels flatterten hundert Lerchenjubil, hundert Lerchenherzen. Und sein Schimmel stapfte sehnig und stark vor dem Pfluge und lachte manchmal hell zu dem Nachbaracker hinüber. Vom

Pflügergesspann drüben kam ebensolche Antwort. Ober all das freute er sich.

Als er wieder einmal an der Straße seinen Pflug umwendete, stand da ein Herr. Der war nicht von hier, sondern im Gegenteil: gewiß Besuch von weither aus dem Dunst der Großstadt. Sein blasses, aufgeplustertes Gesicht sagte das. Er lachte den Bauer aus kleinen verschwommenen Augen an, als ob er sich über ihn lustig machen wollte, und meinte überlegen und wohlwollend:

„Saajen Se ma, Herr Oberlanddirektor, warum sieht denn Ihr Jaul so blaß aus?“ Er zeigte auf den Schimmel.

Der Bauer grient: „Weet ook nich, wie det kimmt. Ick glowe, det Perd is mi von de vilte Früjhjoahrsschonne so utjefoahit!“

Er lachte laut und leuchtend und pflügte weiter, während der andere böse hinter ihm hersah.

K. H.

Liebe Landsberger Heimatfreunde aus Stadt und Land!

Die Kreisverwaltung unseres Patenkreises ist bereit, die Anschriften der Landsberger, soweit sie der BAG bekannt sind, in die dortige EDV-Anlage einzuspeichern, um Einladungen zu Landsberger Treffen pp. schneller und einfacher mit Adressen versehen zu können.

Wir bitten alle Heimatfreunde, die von dieser Nachricht Kenntnis bekommen — und nicht mit der Aufnahme ihrer Anschrift in die Herforder EDV-Anlage einverstanden sind, aus welchem Grund auch immer, — dies dem Unterzeichneten baldmöglichst mitzuteilen. Seine Anschrift würde dann lediglich in den Landsberger Adressenlisten wie bisher weitergeführt, um Suchdienstzwecken und Einladungen pp. zu dienen.

Mit heimatlichen Grüßen

Hans Beske

Bundesvorsitzender der BAG-Landsberg (Warthe)
Waldweg 30, 3101 Hambühren - Telefon: 050 / 2356

Landsberger Allerlei:

Im Heimatblatt 10-12/1975 veröffentlichten wir eine Suchanzeige (mit Foto) nach Frau Gertrud Goerke, geb. Schulz, geb. 17. November 1920 in Seidlitz/Kr. Landsberg (Warthe), letzter Wohnsitz war 1945 LaW., Hindenburgstraße 39. Die Suchende: Tochter Irene Otte in 2058 Lauenburg/Elbe.

Leider haben unsere Bemühungen nicht den erhofften Erfolg gebracht.

Da flattert uns in diesen Tagen aus Bad Schwartau ein Zeitungsausschnitt auf den Tisch mit folgender Nachricht:



Nach 35 Jahren Mutter gefunden

Lauenburg (WN/T. T.) 12. 2. 1980

Allen Schwierigkeiten zum Trotz hat eine Tochter nach 35 Jahren ihre Mutter wiedergefunden, die sie in den Nachkriegswirren aus den Augen verloren hatte und von der es seither kein Lebenszeichen gab.

Irene Otte, die heute in Lauenburg lebt, war 1946 gerade drei Jahre alt, als ihre Mutter in Landsberg an der Warthe von den Russen zur Zwangsarbeit verdingt wurde.

Der Dreijährigen gelang mit der Großmutter die Flucht aus Landsberg. Doch die Verbindung zur Mutter war abgerissen; alle Nachforschungen blieben ohne Erfolg.

Neue Hoffnung schöpfte Irene Otte erst, als sie Anfang der siebziger Jahre den DRK-Suchdienst einschaltete. Doch erst Mitte Mai vergangenen Jahres kam aus München eine Erfolgsmeldung: „Wir haben in Wismar eine Frau Goerke, geborene Schulz, ausfindig gemacht“.

Irene Otte wußte, „das kann nur meine Mutter sein“. Doch die Gewißheit fehlte. – Monatelang! Das Rote Kreuz der DDR, um Amtshilfe gebeten, hüllte sich in Schweigen.

Anfang dieses Jahres mahnte der DRK-Suchdienst die Kollegen in der DDR an. Diesmal zeigte man sich im anderen Teil Deutschlands übereifrig. Die Krankenschwester Gertrud Goerke erhielt Hausbesuch. Und an die Mitteilung, daß ihre Tochter in Lauenburg wohnt, knüpften die Mitarbeiter des dortigen Roten Kreuzes gleich die Frage: „Wollen Sie diesen Kontakt überhaupt?“ Keine Frage, Gertrud Goerke wollte!

Nach jahrzehntelanger Ungewißheit fand Irene Otte wenige Tage später im Briefkasten die Bestätigung dafür, daß sich die beinahe hoffnungslose Suche nun doch gelohnt hat.

Ob der 14jährige Ralf Otte im April seine Konfirmation mit seiner

Großmutter von „drüben“ feiern kann, ist ungewiß. Aber an einer Tatsache ist nicht zu rütteln. Im November wird Gertrud Goerke 60! Dann öffnet sich der „Eiserne Vorhang“ ...

... dazu schreibt uns die Tochter:

2058 Lauenburg/E., Büchener Weg 20.

... heute kann ich Ihnen voller Freude mitteilen, daß man meine Mutter in der DDR ausfindig gemacht hat. Durch den Briefwechsel hat sich nun herausgestellt, daß mein Onkel Max Schulz, den ich auch gesucht habe, in Düsseldorf lebt. Vielleicht können wir das im Heimatblatt bekanntgeben und die Landsberger freuen sich mit mir. Für die Kartei schreibe ich nachstehend die Adressen auf:

Meine Mutter: Gertrud Goerke, geb. Schulz, geb. 17. 11. 1920, jetzt: Gertrud Sengpiel.

Am Schwedenstein 20

in: DDR 24 Wismar

und mein Onkel: Max Schulz, geb. 14. 3. 1919, jetzt:

Hohe Straße 49,
4000 Düsseldorf.

... Mit freundlichen Grüßen!

Irene Otte

★

Aus Essen erhalten wir einen Ausschnitt einer in Recklinghausen erscheinenden Zeitung mit folgendem Inhalt:

Marta Frank: 100 Jahre und kein bisschen müde

Wenn Martha Frank, Fehmarnweg 4, ihren 100. Geburtstag feiert, so ist das schon ein ganz besonderes Ereignis. Noch höhere Anerkennung allerdings gewinnt dieser Ehrentag durch eine Tatsache, die uns Dr. Modjtaba Abtahi mitteilte: „Zumindest nach der derzeitigen Literatur ist sie der älteste lebende Mensch der Welt mit zwei Hüftprothesen“. Ein Phänomen, das um so starker wirkt, wenn man das Operationsdatum bedenkt. Immerhin war Martha Frank bereits 96 Jahre alt, als sie sich dem ersten schwierigen Eingriff unterzog. Mit 97 begab sie sich erneut ins Krankenhaus, wo sie die zweite Prothese erhielt.

Daß sie sich von diesem Handicap keineswegs hat unterkriegen lassen, weiß ihre Enkelin, bei der sie wohnt, zu berichten: „Sie kann prima damit laufen und würde mir am liebsten noch die ganze Hausarbeit abnehmen.“

Geboren wurde die Ehrenjubilare in Pommern, lebte allerdings lange Jahre in der Mark Brandenburg, genau in Landsberg an der Warthe. 1953 kam sie nach Recklinghausen.

... am liebsten hat sie die ganze Familie um sich herum versammelt, erzählt von früher und nimmt an aktuellen Problemen teil.

„Ich habe schwere Zeiten hinter mir, aber irgendwie gefiel es mir trotzdem früher besser“, meint die Jubilare, „es war schöner als heute, weil es eben ruhiger war!“

Ein nachträgliches Osterei!

Das war aber doch ein schönes Osterei, das uns Irgendwer – d. h. ohne Angabe des Absenders – aus seinem Osterurlaubsort in den Tiroler Alpen zukommen ließ! Er muß sich in und mit unserer alten Heimat auskennen und wohl auch mit unserem Heimatblatt und seinen Berichten. Hier handelt es sich nämlich um eine Ergänzung zu dem Lebensbild unseres Rudolf Braunschweig (Heimatblatt 10-11/1979) und betrifft erfreulich Rudi und Annemarie Braunschweig; es ist – wie der Blatttrand darut – der weltbekannten Zeitschrift „Charme“ entnommen.

Schönen Dank, lieber hilfreicher, mitleidender Heimatfreund – oder noch herzlicher: Teure Heimatfreundin!

K. Lueda



Die Frau des schriftstellernden Luft-hansa Piloten Rudolf Braunschweig, Annemarie, hat ihren Mann irgendwo über den Wolken kennengelernt. Er wirkte am Steuerknüppel, sie verteilte die warmen Mittagessen, bot Kaffee, Tee oder Wein an und besorgte Beruhigungstabletten für genervte Passagiere. Auch in den ersten Ehejahren versuchten beide, dem Himmel treu zu bleiben. Und das sah in der Praxis des Luftverkehrs etwa so aus: Am Montagmorgen verabschiedete sie sich zu einem Vier-Tage-Trip in Richtung Sidney. Am Donnerstag startete er eine Boeing nach Südamerika. Wenn sie nach einer häuslichen Ruhepause wieder zum Start nach Japan ansetzte, durfte er gerade seine tariflich garantierten Erholungsstunden daheim bei Darmstadt verbringen. „Durchschnittlich sahen wir uns pro Monat drei Tage“, addierte Annemarie Braunschweig – und kündigte.

Heute ist sie seine (unbezahlbare) Allroundmitarbeiterin, die als Lektorin, Sekretärin, Reporterin, Archivdurchforscherin und Fotografin seine Doppelrolle als Pilot und Romanschreiber überhaupt ermöglicht. Vermutlich verhilft sie – ziemlich unbemerkt von der Öffentlichkeit – seinen (inzwischen über 30) Büchern durch ihre häusliche Kritik erst zum Populärerfolg. Denn Annemarie Braunschweig (41) betätigt sich nebenher auch noch als Testleserin. Wenn ihr eine Passage oder eine ganze Handlung nicht gefällt, legt sie ein Veto ein. Und bisher ist der Autor Rudolf Braunschweig nach solchen weiblichen Lesergefühlen immer recht gut „gefohlen“.

In Summa: „Ehret die Frauen, sie flechten und weben himmlische Rosen ins irdische Leben!“ – Schiller -

Molch-Hochzeit

Draußen, wenige Kilometer vor der Stadt, kletterte der Frühling auf die Berge. Und alles, was er mit seinem grünen Kleide streifte und berührte, wurde grün, und der Sonnenstrahl, der ihn begleitete, tat sein übriges dazu.

Blaue Veilchen lugten verschämt unter Gräsern hervor, Schneeglöckchen lauteten, die Katzenschnecken steckten ihre weißen, Lerchensporen und Lungenkraut blaue und rote Blüten auf. Überall war ein hoffnungsfrohes Spriesen und Knospen. Die grünen Wiesen schmückten sich mit einem neuen, gelb, weiß und lila betupften Teppich, und drunten am Hang umsäumte eine breite Schilfborte den kleinen einsamen Teich, der jetzt ein blankes Gesicht machte.

Die knorrigen Kiefern auf der Höhe blickten verwundert drein und kamen sich recht altmodisch vor neben dem hellen, gründurchwirkten Brautkleid der jungfräulichen Birken, die am Ufer stand und, in den glatten Teichspiegel blickend, ihr langes feines Haargezweig strahlten.

In stiller und erwartungsvoller Andacht breitete sich der buntumrahmte Teich, der in dieser Zeit unter den treuesten seiner seltsamen Bewohner ein kleines Wunder erlebte.

Die Sonne, die den schimmernden Spiegel hell und warm geküßt hatte, lockte unter verwittertem, moosüberwachsenem Steine am Ufer ein Tierchen hervor, das verschlafen in den golden blinkenden Schein blinzelte, sich angstlich krümmte, reckte und dehnte, um offenbar nicht zu zerbrechen, und dann schwerfällig über modernes Blattwerk kroch. Wie eine erdschmutzige Eidechse sah es aus, welcher der Winterschlaf noch in allen Gliedern steckte. Es benahm sich so unbeholfen, so ungeschickt, daß man meinen könnte, es habe sich in seinem Erscheinen um Wochen verfrüht.

Als das kleine Lebewesen aber vom Ufer in das Teichwasser plumpste, wich plötzlich alle Tragheit und Traurigkeit von ihm. Auf- und niedertauchend machte es eine Runde durch den Teich und war hierbei an Geschicklichkeit den Schwimmkünsten eines Fisches gewachsen.

Auf der Rundfahrt begegnete es noch anderen Geschöpfen gleicher Art, die sich ebenso lustig tummelten. Sie alle fühlten sich hier zu Hause, kannten offenbar keine andere Welt in dieser Zeit frohen Erwachens. Und der Teich putzte sich selbst in jedem Frühjahr zum Empfang der possiblichen Besucher, die sich in seinem wasser-molligen Bettchen so wohl fühlten und sogar minnigliche Molchhochzeiten hielten. Neben den großmäuligen Fröschen und allem Kleingetier, das im Teich ein beschaufliches Dasein fristete, waren die Wassermolche die vornehmsten, die im klaren Wasserreich ihren Liebesmai feierten.

Von Tag zu Tag wurde der kleine Molch schöner. Er bot alle geheimsten Toilettenkünste von Mutter Natur auf, um dem bescheidenden Molchfräulein, das im Schilfgras von kommenden

Freuden und Pflichten traunte, zu gefallen. Jeden Tag trug des Molchmannchens Kleidung eine andere Farbe, und als endlich seine Zeit erfüllt ward, da kam er wie ein ritterlicher Held daher gewedelt. Er hatte sein bestes, schönstes Hochzeitskleid angetan. Über Hals, Rücken und Rute zog sich ein wunderbar gezackter, hell



beränderter Kamm, schwarzlich olivenbraun und weiß betupft war das Gewand, unterseits leuchtete eine glutrote Orangeweste, und die Frackschöße waren zu beiden Seiten der Rute weiß-bläulich perlmuttfarben gebakt. Was Wunder, daß sich der Molch in diesem herrlichen Aufputz recht vornehm ausnahm und hiermit allein eine Molchjungfer wohl betören konnte. Und die von ihm Umworbene war durchaus nicht neidisch, daß sie durch Naturgesetz mit einem viel schlichteren, weniger farbenfrohen Kleide ohne Helmbrünne und zackigen Hautkamm bedacht war. Dafür sollte sie reichlich entlohnt werden im minniglichen Spiel, wenn im Frühling der Molch zur Hochzeitsfeier unkt.

Im Vollbewußtsein seiner mannlichen Schönheit verfolgte der Freier die anfangs noch Schüchterne, wohin sie sich bewegte. Und wenn die Molchschöne sitzsaam unter dem leichtbewegten Schilfgras ruhte, ließ sie sich in bräutlicher Vorahnung ergeben vom Kammeriter umwedeln und umsehlen. Es schien, als gabe er der schlanken Kleinen eine schnurrige Sondervorstellung als Schlangenkünstler, als schillernder Artist am unsichtbaren Trapez unter Wasser. Bald stand er kerzengerade mit dem Kopf nach unten, bald nach oben, bald flitzte er blitzgeschwind wie ein smaragdnes Band durch das Röhrich, wühlte im Schlamm und schlug gleich darauf freudetrunken mit der schillernden Rute auf die Wasseroberfläche, daß die unzähligen Mückenlarven entsetzt in die Tiefe purzelten, am Rande der rundliche Springschwanz wild davonsprang, der langbeinige Wasserreiter ruckweise über den Spiegel hüpfte und der metallisch glänzende Taumelkafer wie ein irrsinnig gewordener Schlittschuhläufer sich drehte. Bei so viel Aufmerksamkeit konnte die Kleine nicht länger tatenlos zuschauen. Und wozu gab es denn einen Liebesmai!

Erst schüchtern, dann immer williger pendelte sie ihm entgegen und bildete einen tanzenden Rhythmus zu seinen Spiralen. Nun geriet der ritterliche Schwärmer im Prachtkleid vollends außer sich und reizte nicht nur die bräutliche Molchin, sondern sich selbst zu höchster Liebeslust in tollkühnen



Schwimmkünsten im Teich. Er schlingerte gewandt durch Schilfstengel und Laichkraut, streifte Wasserlinsen und Tausendblatt; es fehlte nur noch, daß er der Erkorenen als Zeichen tiefer Verehrung ein Sträußchen von Hornblatt und Wasserpest überreichte. Aber in seiner stürmischen Werbung blieb er ein ritterlicher Galan, wurde niemals aufdringlich, berührte nicht ein einziges Mal ihren schlanken Leib, versuchte nie, seine aufrichtige Liebe in inniger Umarmung zu bekunden. Er war durch und durch ein Ehrenmolchmann und so geartet, daß er nicht nötig hatte, auf ein nach allgemeinen sittlichen Grundsätzen ortsüblich gewordenes Ehrerecht zu pochen.

Die Natur setzt das Molchenpaarchen seltsamerweise über eine gewöhnliche Vermählung hinweg; beide kosteten allein schon im drolligen Minnespiel seligste Wonnen, den blühendsten Mai.

Im Geben des glockenartigen Liebespfandes ward dem Männchen Erfüllung, und im Nehmen des Angebendes eines Weibchens Sehnsucht gestillt.

Nun war es vorbei mit den lustigen Spielen im Wasser. Aus hochzeitlichem Reigen erwachsen ernste Ehepflichten.

Mit vielem Fleiß baute und rollte die Molchfrau mit den Hinterbeinen aus den Blättern der Hornkrauter zierliche kleine Wiegen und legte, wie es einem rechtschaffenen Weibchen ihrer Art zukommt, bis zweihundert Eierchen in die Röllchen hinein. Und ehe aus diesen zweihundert Pünktchen Larven, quappenähnliche Geschöpfe und endlich allerliebste Molchbabys wurden, war auch des lustigen Molchmannchens farbenfreudiges Kleid verblaßt, der stolze Kamm zusammengeschrumpt und endlich ganz verschwunden.

So geht die Zeit schnell darüber hin. Wie lange wird es dauern, dann sind die Spuren verweht, die Frühling und Sommer hinterließen. Dann wird es im Teiche wieder trübe und leer werden und das buntbewegte Kleintierleben verstummen, erstarren.

Und nichts mehr erinnert an den sonnigen, wonnigen Mai der Liebe im Wasser...

★

Entnommen haben wir diese reizende kleine Erzählung dem Buch

„Tiere auf Brautschau“ von Paul Dahms, einst am Landsberger „General-Anzeiger“.

Professor Dr. phil. Dr. h. c. Hermann TEUCHERT

* 3. März 1880 in Loppow/Kr. Landsberg/W.

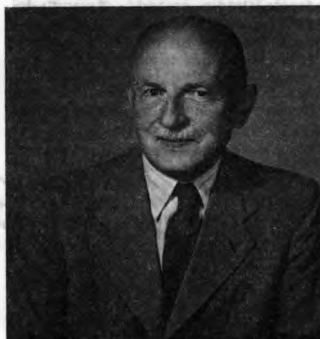
† 13. Januar 1972 in Heidelberg

Der eifrigen Sammeltätigkeit der Geschwister Schmaeling von auch geschichtlichen und volkskundlichen Aufsätzen des Landsberger „General-Anzeiger“ aus den Jahren vor unserer Vertreibung aus der Heimat verdanken wir für unser Berliner Heimatarchiv eine erfreulich große vielseitige Anzahl von „Heimat-Beilagen“ dieser, unserer Zeitung. In der Sammlung fand ich nun auch einen Aufsatz, den ich im Jahre 1930 mit dem Titel „Kortsche Jeschichte von Loppow“ geschrieben, bzw. abgeschrieben habe. Das Material dazu hatte mir unser Paul Dahms gegeben, der bibliografische Teil stammte aus einer damaligen „Presseagentur“ betr. „Letzte Tagesereignisse“.

Aus Veröffentlichungen von Geschichten und Sagen z. T. in Warthebruchmundart wußte „Paulemann“ von meinen damaligen Beziehungen zu Professor Hermann Teuchert. Der „Geschichte von Loppow“ stellt mir – da es der 50. Geburtstag des Autors war – die Kurzbiografie voran, diese war jedoch keinesfalls erschöpfend. Aber: Unser Dr. Hermann Teuchert hatte zu jener Zeit immerhin einen Höhepunkt seines persönlichen Lebens und Schaffens erreicht, nämlich die Berufung in eine Professur an der Universität Rostock (Mecklenburg). Sein Arbeitsgebiet dort hieß: „Niederdeutsches Seminar“. Nun lag ein Leben ihm eigener Art vor ihm, mit vieler, schöner Arbeit, mit Kämpfen und mit Erfolgen für eine ganz neue Seite der Philologie (Sprach- und Literaturwissenschaft). Erstmals war hier wohl für diese Spezialwissenschaft in diesem Rahmen: Niederdeutsch, d. h. die Mundarten von der Maas und dem Rhein bis gar zur Memel ein Lehrstuhl geschaffen worden.

Professor Dr. Hermann Teuchert blieb laufend mit seinen Heimatfreunden schriftlich und in Ferienzeiten der Universität in persönlichen Besuchen verbunden... – und das auch, nachdem die politischen Änderungen hatten hindernd einwirken können. Die „Wilhelm-Pieck-Universität“, wie sie dann betitelt wurde – erkannte die alte Heimat ihres Forschers als durchaus nötiges Arbeitsfeld an. Als Hermann Teuchert am 13. Januar 1972 in Heidelberg in die ewige Ruhe eingegangen war, teilte es die Archivleitung der Universität uns mit. Aber: Zurück zu dem Lebenden!

Nun zu Anfang des laufenden Jahres 1980 wurde der Hundertste Geburtstag unseres Landmannes fällig. Da baten wir die „Wilhelm-Pieck-Universität“ in Rostock – unter Hinweis auf diesen Gedenktag um Hergabe von persönlichen Lebensdaten des vor acht Jahren verbliebenen Professor emeret. Dr. phil. Dr. h. c. Hermann Teuchert. Wir ersuchten um diese Hilfe nicht ohne auf die landsmannschaftlichen Beziehungen seit anno 1920 hinzuweisen; z. B. auf den uns hier noch vorliegenden biografischen Aufsatz in der „Heimat-Beilage“ des Landsberger „General-Anzeiger“ vom März 1930 zum



50. Geburtstag unseres Heimatfreundes hinzuweisen. Wir sagten abschließend zu, das Material und unseren Erinnerungsaufsatz der Abteilung (Referat) „Germanistisches Seminar“ der „Freien Universität Berlin“ zu überreichen.

Nach geraumer Zeit erhielten wir dann das Gewünschte in einem kaum gedachten Umfang, von einem freundlichen Schreiben begleitet, in dem es u. a. hieß: „... wir freuen uns, daß wir in Ihnen einen alten Mitarbeiter dieses Wissenschaftlers kennenlernen. Wir werden seines 100. Geburtstages am 3. März während einer wissenschaftlichen Konferenz über das Niederdeutsche gedenken. Professor H. Teuchert ist im Herbst 1971 nach Heidelberg umgezogen, um in der Nähe seiner Kinder zu sein. Dort ist er am 13. Januar 1972 gestorben.“

Ich lege Ihnen die Laudatio bei, die ich 1970 zur Verleihung des Ehrendoktors an H. Teuchert gehalten habe“ (Laudatio d. h. Ehren- oder Lobrede für Preisträger – hier des Ehrendoktors = h. c. = honoris causa (honorie d. i. Ehre und causa = Fall also ehrenvolles Beispiel). Das Ganze war mit dem (sogar deutlich lesbarem) Namen des Archivleiters unterschrieben. Ihm, dem Professor Dr. Gernentz, (einem Schuler Prof. Dr. Teucherts) dankten wir nicht nur für die Laudatio, sondern auch für das Konterfei unseres Hermann Teuchert, das uns mit einem „Ehrenblatt zum 90. Geburtstag“ unseres Landmannes übermittelt wurde. Diesem und vor allem der Laudatio zur Ehrenpromotion von Prof. Dr. phil. Hermann Teuchert am 24. Februar 1970 entnehmen wir nun nach Auslassung einer einleitenden wissenschaftlichen Darlegung der Sprachforschung seit den Gebrüdern Grimm und Wilhelm von Humboldt und anderen bis hin zu der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts. Damals gelang es – so heißt es in der Laudatio – „nicht nur mundartliche Eigenheiten besonderer Territorien zu erklären, sondern auch, neue bis dahin unbekannte Zusammenhänge im Verhältnis der germanischen Sprachen zueinander und über das Werden der Deutschen Nationalsprache im Besonderen aufzudecken. Zu den führenden

Vertretern dieser Forschungseinrichtung... gehört... der emeritierte Professor mit Lehrstuhl Dr. phil. Hermann Teuchert, Ordinarius für die Fachgebiete „Deutsche Sprache und ältere deutsche Literatur“, Träger des Nationalpreises I. Klasse und anderer hoher Auszeichnungen, korrespondierendes Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin.“

Nun aber wollen wir rückschaltend dem Lebenslauf und damit dem Werdegang unseres Hermann Teuchert folgen, wie er in der Laudatio aus dem Jahre 1970 dargelegt wird.

„Hermann Teuchert wurde am 3. März 1880 in dem neumärkischen Dorf Loppow/Kreis Landsberg an der Warthe, als Sohn eines Bauern geboren. Er besuchte die Vorschule des Gymnasiums in Landsberg/W. bis zu seiner Einsegnung, um danach als Alumne (Zögling) in das Alumnat am Joachimstaler Gymnasium in Berlin einzutreten und als Abschluß das Abitur zu machen. Anschließend studierte er in Straßburg und Berlin klassische Philosophie der alten Völker und Germanistik (Vorgeschichte). Bereits während seines Studiums wandte er sich besonders der Dialektologie (Lehre der Arten von Dialekten d. h. Mundarten) zu und promovierte im Jahre 1906 in Berlin mit einer Arbeit (einem schon oft erwähnten Werk über seine Heimatmundart: „Laut und Flexionslehre der neumärkischen Mundart“. Als nun gewordener Doktor der Philologie ging er zur Universität Bonn, wo er an einer ihm so sehr gelegenen Aufgabe – den Sammlungen des „Rheinischen Wörterbuchs“ mitarbeitete, sein Staatsexamen als Philologe ablegte und in Berlin-Steglitz als Studienrat Anstellung fand. Hier war er von anno 1910 bis 1920 tätig. Vor dieser schönen Zeit „promovierte“ Hermann Teuchert noch einmal in Bonn und zwar dieses Mal als Ehemann. „Ein holdes Kind vom schönen Rhein“ hatte es ihm „angetan“, das dann mit unserem Dr. phil. Hermann Teuchert die Ehe einging und ein Lebensweg begann mit vielen Freuden und auch Sorgen im anschließenden Familienkreise, aber auch voll erfolgreicher, vielseitiger Arbeit. Eine Familie mit einer Tochter und fünf Söhnen bildeten im Laufe der Jahre den Lebenskreis unseres getreuen Landmannes.“



Es sind bzw. waren dies s. Zt. in Berlin-Steglitz geboren:

Walter – 1911:

Im Alter von 7 Jahren 1917 verstorben.

Kurt – 1913:

Berufssoldat – Offizier, 1974 verstorben.

Günter – 1915:

Dr. med. z. Zt. in Aalen (Württemberg) hat zwei Söhne (Philologe und Physiker) und eine verheiratete Tochter mit Enkelkindern.

Helmut – 1917:

Berufssoldat: Offizier 1939 gefallen in Polen.

Gerda – 1919:

Verheiratet mit Prof. Dr. Nirk, Anwalt am Bundesgerichtshof in Karlsruhe, betreut mit Gattin die 89 Jahre alte Mutter der Familie Teuchert.

Wolfgang – 1924:

in Rostock; Dr. phil. Wissenschaftlicher Direktor in Kiel am Landesamt für Denkmalpflege – im letzten Krieg schwerverwundet (Arm).

„In dieser Zeit veröffentlichte H. Teuchert mehrere richtungweisende Aufsätze zur Mundartforschung: „Dabei wurde für ihn damals bereits deutlich, daß seine in der Dissertation (Doktorarbeit) bearbeitete Heimatmundart nie isoliert dastand; niemals war er ein engstirnig orientierter Ortsgrammatiker, sondern er war von vornherein ein Dialektgeograph, der nach den Ursachen der sprachraumlichen Gliederung suchte und so neue Kenntnisse zu dem Verhältnis von Sprache und Gesellschaft – auch für die ihm zunächst fremden oberdeutschen (d. h. süddeutschen) Mundarten beibrachte.

Damit erwarb er sich eine solche Anerkennung, daß er im Jahre 1920 auf den damals eingerichteten Lehrstuhl für Niederdeutsch und Niederländisch an der Universität Rostock berufen wurde.

Diesen Lehrstuhl vertrat er jahrzehntelang mit einem so großen Erfolg, daß er zusätzlich noch zum Ordinarius für die ältere deutsche Literatur und die deutsche Sprache ernannt und nach den schweren Jahren anno 1945 als Direktor des damaligen Germanistischen Instituts tätig wurde, bis er im Jahre 1955 – also zehn Jahre nach Erreichung der Altersgrenze – emeritiert (pensioniert) wurde.

In den fünfzig Jahren des Wirkens an der Universität Rostock hat Hermann Teuchert sich durch seine Forschungen große internationale Anerkennung erworben.“

Die Laudatio schreibt, „daß erschon in der Weimarer Zeit mit jungen Vertretern der russischen Sprachwissenschaft Verbindung aufnahm, die bis in unsere Tage in unserem Hermann Teuchert ihren wissenschaftlichen Berater sehen“.

„In den zwanziger Jahren begann die Abschlusarbeit für das „Mecklenburgische Wörterbuch“ in Fortsetzung der Sammlungen von Richard Wossidlo. Nach zweiundzwanzig Jahren war dieses Werk vollendet! Es wurde zur Grundlage zu dem auf sieben Bände berechneten „Wörterbuch der Deutschen Mundarten“. Neben dem allen leitete der Meister das Fachorgan der deutschen Dialektologie, die „Zeitschrift für deutsche Mundarten“, die schon seit 1913 bestanden hatte.

Hand in Hand mit der Arbeit am „Mecklenburgischen Wörterbuch“ ging H. Teucherts Einsatz an einem der größten Forschungsvorhaben der Germanistik, an dem „Deutschen Wörterbuch“ der Brüder Grimm, jenes heute 32 Bände zählenden Werkes. Entstehungszeit 1853 bis 1961.

Der 15. Band dieses Wörterbuches ist von 1925–1956 fast von ihm allein bearbeitet worden. Dieser Band umfaßt 870 Seiten mit je zwei Spalten – also 1740 insgesamt. Der Band ist – wie alle Bände des Riesenwerkes etwa 28 cm hoch, 18 cm breit und 8 cm stark.

Das Vorwort Hermann Teucherts lautet:

Vorwort

Die Arbeit am XV. Bande hat sich über ein halbes Jahrhundert hingezogen. Begonnen hat sie MORITZ HEYNE. Als das Leben dieses Gelehrten sich bereits dem Ende zuneigte, legte er, noch ungebrochen in seinem Schaffensdrang, seine Hand auch an den letzten Buchstaben des Alphabets, dessen Bearbeitung ihm seit je als krönendes Ziel vor Augen geschwebt hatte. Seine Beiträge, die von z a r – z ä h l k a m m e r reichen, hat HENRY SEEDORF 1913 aus dem Nachlaß veröffentlicht, sie ergänzend und zur ersten Lieferung abrundend. Zu Beginn der zweiten Lieferung, die 1925 erschien, setzt mit dem Worte z a n k meine Arbeit ein; denn der Anteil von HENRY SEEDORF, den ein früher Tod schon 1922 aberrief, reicht nur bis z a n d e r. Das anschließende z a n g e hat PETER DIEPERS zum Verfasser. 1927 konnte ich die dritte Lieferung folgen lassen und bis zum Beginn des zweiten Weltkrieges noch weitere vier vollenden: die vierte 1931, die fünfte 1932, die sechste 1936, die siebente 1938. Mehr als ein Jahrzehnt mußte dann die Arbeit während des Waffenlärms ruhen. 1951 folgte die achte, 1953 die neunte. Das Jahr 1956 brachte mit der zehnten und elften Lieferung den Abschluß des Bandes. Für die elfte Lieferung und einen kleinen Rest der zehnten mußte ich, da mir meine Gesundheit Schonung gebot und anderweitige Verpflichtungen riefen, die Hilfe etlicher meiner Schüler, jetzt Mitarbeiter in der Berliner Arbeitsstelle des Deutschen Wörterbuchs, heranziehen: WILHELM BRAUN (z i r e – z i r k a s s e), GERHARD POWITZ (z i r k e l – z i r k u s z e l t, z i t w e r – z m a s c h e), GERHARD ISING (z i r l a m m e r – z i s c h l a u t), JÜRGEN SCHARNHORST (z i s e – z i t t r a c h t). Ihre Artikel sind unter meiner Leitung entstanden.

GUSTAV ROETHE hatte mich 1920 zur Arbeit am Deutschen Wörterbuch gewonnen. Die ersten zögernden Schritte lenkte EDWARD SCHRODER; sein Rat ist mancher Stelle zugute gekommen. Gern gedanke ich der Unterstützung, die mir ALFRED HÜBNER als Leiter der Göttinger Centralsammelstelle gewährte. Als ARTHUR HÜBNER im Jahre 1930 die Berliner Arbeitsstelle begründete, ist mir auch von dort manche Belegstelle nachgewiesen, mancher Wortlaut überprüft worden. Besonders eng und erfreulich war die Zusammenarbeit mit PETER DIEPERS und BERNHARD BECKMANN. Bei den grammatisch-sprachlichen Ansätzen hat, von z i e r a n, WILHELM WISSMANN beratend und fördernd zur Seite gestanden.

Dank sei auch den fleißigen Händen in der Berliner Arbeitsstelle, die mir die Mühe der Herstellung des druckfertigen Manuskripts abnahmen.

Mein Ziel war, den Sachverhalt in der Darstellung des Sprachstoffes einen angemessenen Platz zuzuweisen. Ausgiebiger suchte ich auch die Mundarten heranzuziehen, um aus ihnen die räumliche Geltung von Wörtern und ihrer grammatischen Form zu bestimmen, sowie der gesellschaftlichen Sprachschichtung nachzuspüren. Die Aufgliederung der Artikel folgt der Bedeutungsentwicklung des Wortes, in einigen Fällen jedoch erwies es sich als nützlich, die verschiedenen Bedeutungen nach dem syntaktischen Gebrauche zu scheiden. Indem ich Raum und Sache mit kräftigen Strichen zeichnete, tritt der Grund deutlich hervor, in dem das Sprachleben eigentlich wurzelt.

Rostock, den 14. November 1956

HERMANN TEUCHERT

Unter gleichzeitiger Würdigung für das „Mecklenburgische Wörterbuch“ wurde diese Leistung unseres Landmannes im Jahre 1961 mit dem Nationalpreis I. Klasse ausgezeichnet.

Diese Lexikonarbeit ist nur ein Teil der gesamten Forschungstätigkeit. Sein Schriftenverzeichnis aus dem Jahre 1960 enthält im ganzen 462 Titel.

4) raum in einem hause oder einer wohnung, in dem menschen wohnen oder sich aufhalten, selten anders zwecken dienend. zimmer hat sich in der schrift- und schriftweise auch in der umgangssprache dem allern worte stube allgerührt und ist der gedankendruck für alle orte von wohnräumen, kammer und cabinet einbezogen, geworden, nur mal wird davon nicht mit rüfend. das früher grüffige gemacht hat sich in eine vornehm sprach- und lebensacht zurückgezogen. gelegentlich kann das wort raum konkurrieren, wenn der begriff des wohnens oder des häufigen aufenthaltes darin nicht richtig, ist. die räume des schlafens und die belge t. 8, 281, im übrigen s. die bemerkungen unt. j. sprachliche zeugnisse setzen erst im 15. j. h. ein; zur gleichen zeit nimmt zimmer nach t. s. 1, 4, 7156 die bedeutung einer mehrheit von gelassen und eines geschlossenen oder stockwerkes und in einigen wenigen fällen auch einer einzelmur an, auch das compositum frauenzimmer bekennt um diese zeit das aufkommen der neuen bedeutung von zimmer, s. dass I 6.

Als Beispiel des „Deutschen Wörterbuchs“ betr. „Zimmer“.

Fortsetzung Seite 8

In der Laudatio besonders hervor-
gehoben: „Der Schwerpunkt der For-
schungsarbeit an der Dialektologie
aber legte H. Teuchert auf „die Sprach-
reste der niederländischen Siedlungen
des 12. Jahrhunderts“, 1944, und die
Mundarten der brandenburgischen Mit-
telmark“, d. h. die Siedlungen der
Niederländer (Holländer) in der Mark
Brandenburg (1964).

„... Die Reste der alten Siedler-
sprache mußten entdeckt und gedeutet
werden... dann war die Lücke ge-
schlossen.“ Und tatsächlich gelang
es, aus der gegenwärtigen branden-
burgischen Mundart neues Material für
die deutsche und niederländische Sied-
lungs- und Sprachgeschichte beizubrin-
gen. Durch die Aufdeckung der nieder-
ländischen „Sprachreste“ wurden so
wichtige Grundlagen für die niederlän-
dische Sprachforschung gelegt und von
den Niederländern hoch anerkannt.
Hermann Teuchert wurde von der Uni-
versität in Münster mit dem Vondel-
Preis geehrt.

Joost van den Vondel, geb. 1587 in
Köln, gest. 1679 in Amsterdam, war
der niederländische Dichter der Klas-
sik des Barock. Die allererste platt-
deutsche - niederdeutsche Professur
wurde von der Universität Hamburg
schon vor 1919 an Conrad Borching
verliehen. Es waren damals die Hoch-
jahre des Erwachens der plattdeut-
schen Dichtung nach Fritz Reuter, Klaus
Groth u. a.

Den Abschluß der Laudatio nun bil-
det eine überaus ehrende Charakteri-
stik unseres teuren und getreuen
Landmannes; sie lautet:

„Selbstlose, strenge Arbeit, genaue
philologische Akribis (peinliche Genau-
igkeit, Sorgfalt), dabei stets dem Neu-
en aufgeschlossen, aber auch zah das

einmal für richtig Erkannte verteidig-
end, das sind einige der Charakter-
züge, die den Mann auszeichnen, zu
dessen Ehren wir uns hier versammelt
haben. Dazu kommt sein umfangreiches
Wissen, das ihn befähigte, in der Lehre
das Gesamtgebiet der Germanistik
einschließlich des Niederländischen
und des Nordischen im sprachlichen
und weitgehend auch im literarischen
Bereich zu vertreten. Das alles machte
ihn zu einem Hochschullehrer, der nicht
nur zahlreiche Studenten schlechthin
ausgebildet hat. Sondern durch diese
Eigenschaften konnte er auch dabei
mitwirken, daß viele seiner Schüler
zu Persönlichkeiten wurden, die als
qualifizierte Fachleute im Dienste un-
serer Gesellschaft stehen. Durch For-
schung und Lehre hat er so während
eines halben Jahrhunderts dabei mit-
gewirkt, daß die Universität Rostock
heute weit über die Deutsche Demo-
kratische Republik hinaus einen guten
Ruf besitzt.“

Wir freuen uns in Dankbarkeit für
Anerkennung und Ehrung!

Und nun Abschließend:

Am 11. 11. 1964 schrieb unser Her-
mann Teuchert einen — uns noch
vorliegenden — Brief an einen Stu-
dienfreund aus Beyersdorf im Kreise
Landsberg/W.

(Das Schicksal fügte es, daß in der
Ehrenspalte des hier vorliegenden
Heimatblattes der Heimgang des da-
maligen Briefempfängers gemeldet
wird).

In diesem Brief „malt“ Hermann Teuchert
das Bild der Heimat wie F.
Freiligrath einst dichtete:

„... gleich einer stillen, frommen
Sage wird es Euch vor der Seele
stehn!“

... unter anderem schrieb H. Teuchert:

„Ihr Brief ruft die Erinnerung an die
Jugend zurück. Ihr Heimatort Beyers-
dorf war das Pfardorf, zu dem mein
Heimatdorf Loppow gehörte. Außer-
dem waren noch zugehörig die Dörfer
Neuendorf und Zanzin. Die Dorfjugend
mußte ja, wenn sie heranwuchs, zwei
Jahre hindurch zum Unterricht für die
Einsiegung. Es waren sieben Kilome-
ter Entfernung! Der Weg ging das
schöne Klingetal aufwärts, dann über
die Neuendorfer Karpenteiche hin-
weg, schließlich durch eine Schlucht,
die Hölle genannt, und dann kam man
auf die Beyersdorfer Gemarkung. Nur
bis dahin ist mein Fuß gelangt; denn
ich als Landsberger Schüler wurde in
Landsberg eingeseignet. Nur einmal
bin ich auf dem elterlichen Wagen
durch Beyersdorf gefahren. Nichtsde-
stoweniger steht der Ruf dieses Ortes
als einer wohlhabenden Dorfgemein-
schaft in der Erinnerung fest; denn die
Eltern berichteten vielfach von der
Fruchtbarkeit der Gemarkung.“

So klar also lebte das Bild der Hei-
mat noch in der Seele des Vierund-
achtzigjährigen!

Das ist Heimattraue! — „Der ist in
tiefster Seele treu, der die Heimat
liebt wie Du!“ sang einst der Märker
Theodor Fontane. —

Hermann Teuchert: Dein Leben,
Deine Art, Dein Denken und Schaffen:
Werken und Schreiben stand unter
reichem Segen!

Wir Neumärker des Kreises Lands-
berg (Warthe) Stadt und Land, wir
danken Dir, Du Getreuer!

Du warst und bleibst Einer der un-
vergessenen Unsern!

Karl Lueda

... und nun folgt die

„Kortsche Jeschichte von Loppow“

It's zwoarsch man kleen min Hei-
matsdörp, Loppo — wenn je an een
Enge rinkoom, sin je an't andere balle
wedder rut — aber 't hät do mehr ar-
leeft, as manch eene Stadt mätt sech-
zichdausend Inwohner, die var Kortn
noch 'n Dörp jewest is.

't lijt, wie je woll noch nich weeten
warn un ick juu ook nich tumuden
kann, in Kreis Landsbarch ane Woar-
the, eene Miele van Landsbarch aff,
noan Awent tue.

Middn-dörch fiehrt dar grote Schos-
see van Barlin noa Keenichsbarch, un
de Waorte beert (biegt) man ne halwe
Stunde aff erscht noa 'n Middach in.
Na, nu kenn je ju all ehr ne Beer-
stellunge doovan moakn, wat in daan
Winkl nich allns passiert is.

Loppo hitt et Dörp; dätt bediit't so
ville, as dätt dar Noame nich diitsch
(deutsch) is; denn ow an 't Enge wart
(wird) nich jesprochen, wie 't mache
meenen un den Loppoff sagen. Der
Noam is also wendsch, wie je woll ook
weeten. Var välle Joahrhunderte, as
de olln Jarman'n noo 'n Westn trötkn, kam
'n ander Schlag Menschen in unse Je-
gend un sette (setzte) sich ane bestn
Punkte feste. 't woarn merschedeels
Fischer, tum wenjisten (wenigsten)

håbm se sich am liefsten in ne Nähe
van Woater nederjeloaten.

Min Heimatsdörp paßt ahr nu sä-
re. Watt? warschte (wirst du) jetz
froan, du sajchst: an 't Woater sin se
jarne sitzn jebawn? Un wenn man nu
uppe Koarte kickt, denn is noah 'n Mor-
je ne halwe Stunde tu loopn un noah 'n
Middagch nu arschd doch goar noch
ne guude vulle Stunde, bäs eener an
de Woarthe kimmt, un wu is 'n sonstn
noch Woater? — Ja, miin Freind, segg
ich di denn, du weest nich, datt de
Woarthe friehrer 't ganze Land äwer-
schwemmt jehat hät, noch äwer de
Boahne wegch, wuu hiite de Schiinen
(Scheunen) van'e Buern stoahn, oder
noch jenauer: an 'e Backaane (Back-
öfen) hät 't grote Woarhnbruuk anje-
fangt. Awer doavan vartall ick noadem
(nachdem-danach) noch. Also de Wen-
dn satn (saßen) nu in Loppo.

Mätt ees (Mit einem Male) junk 't
in 'n Westn los! Ower de Oder kam 'n
Daitsche un kampftn mätt de Pommern,
die dunne (damals) datt Land unger
sich huddn, un 't woarte (dauerte) nich
lange, doa jeheerte allns är. Se lechtn
nie Derper an, de olln kreen (kriegten-
to) wenjisten 'n daitschen Schulze,
oder ook wurdn de olln Besitzer een-

fach verjaet (verjagt). Die Wendn awer
mußten sich in 'n Winkl turicktrückn,
dar „Kietz“ jeniemt (genannt) wurre.
Dar is in Loppo ook, un wenn ar ook
woll man mehr ut Spoß so betekent
ward: rechts un links van 't Fliit (Fließ).

Van 'ne niie Dörpwer will ick 'n poar
upptelln. Glick dicte bi, ne knappe
halwe Stunde aff, liecht uppe Barje
Niendorf (Neuendorf), dann kimmt
Matsdörp (Merzdorf) un noch 'n Enge-
kin wiider (weiter) Heenersdörp
(Heinersdorf) un Baiersdörp (Baiers-
dorf), un hinger Landsbarch dätt reiche
Loornsörp (Lorenzdorf).

In 't Joahr dreitshundert wur' et
Kloster Himmelstätt van'e Tsiisterts-
jenser (Cisterzienser) jegrünt (gegrün-
det), un unger de Nehe (Menge - Zahl)
Dörper, di emm (ihm) awerwesen wu-
dn, is Loppo ook jewest. Un tu Him-
melstätt hätt 't immer jeheert, ook as
't Kloster in'e Reformationszeit Amt
wurre.

Noadem jafft (danach gab es) noch
välle Kämpfe hänn un hae.

De Askanjer stornw ut. — Dätt
schmachtige Jingelknin (Jungelchen)
in 'e Siejesallee in Barlin — wenn je all
ees doa jewest sind — där stellt 'n
letztn van siin berihmtet Jeschlecht veer

un hätt siin 'n Noam Heinrich van Landsbarch noa unse Stadt an 'e Woarthe.

Van de Bayernherrscher un 'n schwartn Dod (scharzn Tod) un 'n Falschen Wollemaar (Woldemar) will ick nisch't vartell'n.

Dann kam ne Tiid, wuu nich bloß miin Dörp, nee, de ganze Neimark jeistlich woar; se woar neemlich an 'e deitschn Ornsridder (Ordensritter) affjetradn jewort, bas se van 'e Hohenzollern firtsenhundert un fimwufzich (1455) turigge jekoof't wurre. Datt is nu allns twoarsch (zwar) faar de groote Zusammenhange sehere wichtig, awer in soo'n kleen Nest is datt ganz een-goal, wer boawn (oben) an 't Ruder sitt, besundersch, wenn 't ungern (unter dem) sichern Schutz van 'n Kloster steht.

Doarimm willn we uns ook hiebie nich uppholl'n.

't is besser, wi richt'n unse Ooen (Augen) upp de Kriie (Kriege); denn do sinn we jewis, datt ook in Loppe watt veerjefall'n is. Wu selln de Truppm denn andersch darctrack'n? Rechts sinn de Barje un links wider (weiter) nisch't as Sump un natte Weesen (Wiesen), so wiit-et Ooe kick'n deet (Auge gucken tut). Na, denn ist 't nächste dar dreifichjähre Kriech un de Schwedn. De Schwedn sinn noch immer lawich (lebendig) un spuken 't awens (des Abend), wenn Großvader van olle Tiedn vartell't: wie se jehuut habm un wu sehere se de arm'n Landliede jequallt matt 'n Schwedendrunck un Dumschruwen (Daumschrauben) un andre grabliche Torturn, im ahre Jeld, datt se vargraben hudd'n, tu kriien. Un wenn an eene Stelle ne Schanze arhol'n is, denn stammt se ut jenne schlimme Tiede.

Aver balle floch dar Grote Kurfirscht harbi un juch (jagte) datt Pack var sich hae awer Land un awer Jis.

Un 't trackte wadder ne Tied rupper (herauf), wu et beese tujink in'e Neimark. Van Morjen koam villet, unjetajlt (ungezügelt) Volk, watt allns vor sich rungerbrennte, ick meene de Russn. Dunne ist 't jeweßt, as dar olle Fritze tu de Liide, wie se klaaten (klagte), jesajcht hatt, as ha in ne ammernde (funkelende) Glut un Rook van ahre Hilser sach: „Kinger, 't warrd alles wadder upjebauet!“ Un dar Dagch van Tßorndörp (Zorndorf), wu de Russn as ne Muer stundn und as ne Muer fahn, is in ne Neimark nonnich (noch nicht) verjatin.

Awer se kam 'n wadder. Und de Bewohner wardn nich ville habm kunnt in ahre Dörp bliewn. Un 't is noch in 'e Arinnerunge lawich — dan oder jennen olln Mann hat-et siine Großmudder vartell't — wu se dunne in 'n Koahn hinger de Schiene (Scheune) jesteejn sind un sich upp 't Woater un sich in 'e Bische in Sicherheet jebrocht habm.

As awerscht (aber) wadder Friede woar, wurr 'et ganz andersch im un bie miien Darpink: Dar Groote Keenich lad'et (legt das) Brunk drehe (trocken) un holte Kollenisten (Kolonisten) ut andre Jajenden hae. Dunne wurdn alle de Brunkdarper anjelaicht: Ludwichtsdoal, Friedrichsdoal, Baierschhorsch, Landsbarjer Hollanger (Holländer) un



— Dorfidyll in Loppow —

wie se alle hiit'n (hießen). Loppe kriiete ook 'n gut Deel vant Brunk un doamat 'et beste Land, watt'et hatt.

Noch ees (noch einmal) awer schwarkt et (wolkte es) an'n Himmel un Jewitterwulken trackten sich awer min Darp tusamme. 't woar achtnhundert-sakke, as de Franzosn noa Ostn hinger de Preißen hajaeten (herjagten). Un dann wadder, as dar Valckerbzewinger Bonaparte noa Rußland marschierte. Drei Dagche lank, so hab ick 't ofte heert vartell'n, sin 'e Szalldoatn dachjemarschiert. Un wuu Wannje (Venige) sinn doavon turickjekehr't! Un die, die'et jeschafft habm, wuu sinn die behannelt jeword'! Manche gruse Jeschichte van Mord uff't eensame Feld is noch im Jange. Oder: wie 'n Kosake een' n Franzosn upp 'e Flitbrigge (Fließbrücke) jedroppm (getroffen) hat. Un dar trurije Uutruup (Ausruf): „O, viel miserable Italianiei!“ klingt mie noch ut de Kindheet in 't Ohr. 't duuert nich lange, doa huddn se de Frantzosen ut ganz Deutschland varjaet.

Un et funk nu ne Tied an, wu allns upplawn un sich varhol'n kunne. De Buern woarn vann Kriech frie jewort (geworden); se bruktn bloß noch Afgabn an 't Amt tu toaln, baß die ook achtnvürlich uppheert'n. De Wartschafft woarn jepariert (separiert — Separation) un 'ar Grund un Boden glikmäßiger as varhae vardeelt.

Siitdem is de Entwicklinge ruhijch wiider jegoahn baß in unse Tied rin.

Dar Schoßee jenierte (genügte) nich mehr varn Varkehr. Doa habm se de groote Ostboahne jebuet, immer an 'n Schoßee varlanke. Un — 't is non-nich lange ha, doa habm se no eene jebuet; ick meene die noa Middernacht, noa Soldin.

Aver, wenn se ook matt de Boahne, matt 'et Rad oder Autemobiil darchsuusen: min Darp bliest, as et jewast is. Un de Liide doarin hol'n olle Siddn feste. Wat 'n Buer is, blift awnt 'n Buer! Un ick bin ook 'n Buernjunge jewäst.

Vorausbescheinigung verkürzt Bearbeitungszeit für den Renten Antrag.

Wer seinen Rentenantrag stellt, der muß mitunter längere Zeit auf die Rente warten. Die Gründe dafür sind unterschiedlicher Art. Meistens wird der „schwarze Peter“ den Rentenversicherungsträgern zugeschoben. Doch oftmals liegt es am Versicherten selbst. Unvollständige Angaben, fehlende Versicherungsunterlagen erschweren die Arbeit bei der Berechnung der Rente. Auch ein „Rentencomputer“ kann nur die Daten ausdrucken, die einmal eingegeben wurden.

Fazit: Möglichst für lückenlose Versicherungsunterlagen sorgen und diese an die BfA schicken.

Auch mit Hilfe des Arbeitgebers gibt es eine weithin ungenutzte Möglichkeit, daß Rentenverfahren zu verkürzen. Soll nämlich ein Beschäftigungsverhältnis zu einem bestimmten Zeitpunkt enden und schließt sich daran unmittelbar der Bezug von Altersruhegeld an, so stellt der Arbeitgeber auf Wunsch des Arbeitnehmers ein Vierteljahr zuvor die sogenannte Vorausbescheinigung aus; sie enthält das Arbeitsentgelt,

das in den restlichen drei Monaten der Beschäftigung voraussichtlich noch erzielt wird. Entsprechend früh kann dann der angehende Rentner seinen Rentenantrag mit allen erforderlichen Unterlagen einreichen.

Vorteil: nahtloser finanzieller Übergang vom Berufsleben ins Rentenalter.

Verringert Kurzarbeit die Rente?

Kurzarbeit wirkt sich nicht negativ auf die spätere Rente aus. Arbeitnehmer, die infolge Kürzung der betrieblichen Arbeitszeit vermindertes Arbeitsentgelt beziehen, erhalten nach dem Arbeitsförderungs-gesetz Kurzarbeitergeld. Diese Arbeitnehmer brauchen grundsätzlich keine Minderung ihrer Rentenansprüche zu befürchten.

Während des Bezuges von Kurzarbeitergeld werden die Beiträge zur Rentenversicherung nach dem regelmäßigen Arbeitsentgelt bemessen, das der Arbeitnehmer ohne den Arbeitsausfall erzielt hätte. Den Beitrag zur Rentenversicherung, soweit er das wegen Kurzarbeit ausfallende Arbeitsentgelt betrifft, trägt der Arbeitgeber alleine.

LESER SCHREIBEN:

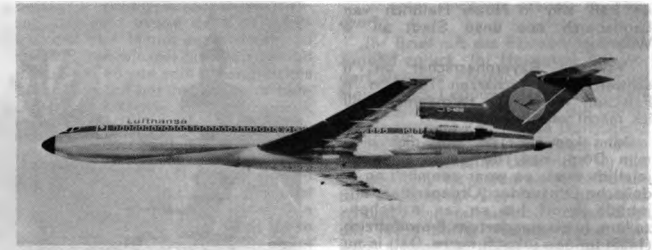
„Ein Landsberger „ging“ in die Luft“
(Siehe Heimatblatt 11/1979 S. 3-6)

Wir begrüßen Flugkapitan a. D. Rudolf Braunburg als einen der Unseren!

Er schrieb dem Autor des Aufsatzes: „...mit dem Artikel hast Du mir natürlich eine ganz große Freude gemacht! Ich finde ihn auch sehr, sehr gut gelungen und habe schon einige positive Zuschriften darauf erhalten! Ich werde mir das Blatt jetzt mal abonnieren ...“

Herzlichst Dein „Rudolf Braunburg“

Die Aufnahme zeigt eine der Luft-hansa-Maschinen – Boeing 727 Europa



Jet – die Rudi Braunburg flog. Sie hat lt. Abbildung folgende Maße: Länge 46,70 m, Spannweite 32,90 m, Höhe 10,40 m, größte Kabinenbreite 3,53 m, Kraftstoffverbrauch 5400 l pro Flug-

stunde, Reisegeschwindigkeit 900 km pro Stunde, maxim. Flughöhe 12.500 m, maximale Reichweite 3.900 km, Landegeschwindigkeit 250 km pro Stunde.

(Siehe auch Seite 4!)

★

4670 Lünen/Westf., Ernst-Becker-Straße 29.

„... kürzlich fiel mir ein, daß ich vor 50 Jahren, also 1930 aus der Schule entlassen worden bin. So habe ich mir daraufhin ein Bild unserer Entlassungsklasse 1a der Mädchen-Mittelschule herausgesucht. Vielleicht hatten meine ehemalig. Klassenkameradinnen noch ihre Freude daran, wenn sie diese Aufnahme im Heimatblatt fanden. Leider habe ich mit keiner von ihnen mehr Kontakt und weiß daher auch nur die Mädchennamen.“

Es werden jetzt häufig Reisen in unsere alte Heimat gemacht. Vielleicht kann mir jemand etwas von unserem Zantocher Schulhaus, in dem ich aufgewachsen bin, erzählen!?

... mit freundlichen Grüßen

Anneliese Höhne, geb. Häuseler

„LETZTE MELDUNG“

Die „Berliner Morgenpost“ berichtete am 16. 4. 1980:

„Bei einem Zugunglück im Herforder Bahnhof wurden gestern 43 Fahrgäste leicht verletzt. Ein leerer Reisezug war auf einen haltenden D-Zug aufgefahren. Der Sachschaden wird auf etwa 100 000 Mark geschätzt.“

BITTE:

Wir bitten dringend darum, bei allen Zuschriften deutlich zu schreiben; dies gilt besonders bei der Absender-Angabe auf den Zahlkarten und Banküberweisungen.

DANKE!

Das HEIMATBLATT!

Herausgeber: Kirchlicher Betreuungsdienst für die ehem. Ostbrandenburgischen Kirchengemeinden Kirchenkreise Landsberg (Warthe), Stadt und Land, 1000 Berlin 20, Neuendorfer Str. Nr. 83, Postcheckkonto: Berlin-West, Sonderkonto Nr. 1526 13-108. Tel.: 3 35 46 21 und 3 35 39 93 nach Dienstschluß. Druck: Paul Fieck, 1000 Berlin 61, Tempelhofer Ufer 36, Telefon: 2 51 63 00 40.

Beiträge, die mit vollem Verfasseramen gekennzeichnet sind, stellen keine Meinungsäußerung des Herausgebers des Blattes dar.



Die Abschußklasse 1a der Mädchen-Mittelschule in LaW. im Jahre 1930! Obere Reihe v. l.: Luise Rau, Anneliese Häuseler, Erna Schluz (jetzt Persicke), Elisabeth Schmidt, Irmgard Bartel, Brigitte Riske (jetzt Meyer), Hildegard Herfurth.

Untere Reihe v. l.: Gertrud Gehrke, Elfriede Raek, Käthe Scatturin, Luise Domack, Käthe Bolle. Es fehlen Hildegard Hering, Magrit Nowak und Dora Stryczynski.

Das zweite Bild zeigt in der oberen Reihe von links: Gertrud Gehrke, Luise Rau, Irmgard Bartel, Erna Schulz, Rektor Lapke, Elisabeth Schmidt, Anneliese Häuseler und Fräulein Gebhardt; mittlere Reihe: Hildegard Herfurth, Elfriede Raek, Luise Domack; untere Reihe: Margrit Nowak, Brigitte Riske, Käthe Bolle, Dora Stryczynski, Hildegard Hering (jetzt Kujawa).



ERINNERUNGSFOTO!



Diese Aufnahme entstand bei einer Tagung des Arbeitsamtes Landsberg (Warthe) vor 50 Jahren am 10./11. Januar 1930 in Königsblick bei Schneidemühl.

Bruno Grünke — 2. Reihe v. oben, 4. v. links, der das Foto zur Verfügung stellte — kann sich noch an folgende Mitarbeiter auf dieser Aufnahme entsinnen:

Arbeitsamtsdirektor Schilling, Stellvertreter Krause, Paul Reddemann, Erich Röstel, Paul Blank, Heinrich Gallasch, Panke, Fr. Dreikandi, Walter Nitschke, Runge, Hübner und Zimmer.

Sollte sich jemand auf dem Bilde wiederfinden, bitte Zuschriften an die Redaktion des Heimatblattes.

Heimattreffen

Hamburg

Bericht über die Jahreshauptversammlung.

Der Heimatkreis Landsberg/Warthe-Stadt und Land, veranstaltete 1979 drei schöne Busausflüge. Schade, daß nicht alle daran teilnehmen konnten, da sie sehr schön waren.

48 Personen hatten sich in den „Wandsbeker Bürgerstuben“ am 1. März, um 15.00 Uhr, zur Jahreshauptversammlung eingefunden. Die Begrüßung nahm Eberhard Gross vor. Hierbei stellte er freudig heraus, daß Anneliese Petermann, nach ihrem erlittenen Unfall als Taxifahrerin, wieder dabei war.

Nach ausführlichem Rückblick auf das Jahr 1979 durch den 1. Vorsitzenden Carl Rittmeyer, präsentierte der 1. Schatzmeister Kurt Kossert den Kassenbericht. Die Herren Theuerkauf und Tafel bestätigten die ordentliche Kassenführung. Erich Fischer dankte und stellte den Antrag auf Entlastung, für den Gesamtvorstand, die einstimmig angenommen wurde. Einstimmig wurde danach der Vorstand zum 13. Male wiedergewählt! Als neue Kassenprüferin wurde das langjährige Mitglied Frau Ilse Büttner in den Vorstand aufgenommen. Im Falle eines Ausscheidens von Frau Büttner übernimmt Frau Gertrud Gehrmann die Tätigkeit.

Begrüßt werden konnte Herr Dr. H. P. Erhardt, 1. Vorsitzender der „Landmannschaft Berlin Mark-Brandenburg“

der Grüße vom Vorstand übermittelte. Er berichtete von der Arbeit und den kulturellen Veranstaltungen, zu denen unser Heimatkreis als kooperatives Mitglied stets herzlich eingeladen ist. Eberhard Gross gab einen Bericht über die Arbeit der Bundesarbeitsgemeinschaft L. a. W.

a) Sitzung in Vlotho im Landkreis Herford

b) Bevorstehendes 12. Bundestreffen in Herford vom 30. Mai bis 1. Juni 1980.

Außerdem sprach er über den Sport-Club „Preußen“ L. a. W.

Einladungen zum Herforder Treffen wurden dann an die Teilnehmer verteilt.

Frau Lieselotte Schlickeiser führte in Wort und Bild nach Landsberg/Warthe und Umgebung „heute“ und fand damit großen Anklang.

Gegen 19 Uhr verabschiedeten wir uns von der alten Wirtin, Frau Breul, die ihre Gas'stätte leider aufgibt.

gez. Carl Rittmeyer

Lübeck

Bei herrlichem Frühlingswetter waren am 12. 4. 1980 17 Landsleute zu einer Versammlung in die Heimatstube in Lübeck — Moising gekommen.

Der 1. Vorsitzende, Landsmann Fritz Strohbusch, begrüßte die Mitglieder und als Gäste das Ehepaar Müller aus Ostberlin und Frau Melchert aus Eutin aufs herzlichste.

Mit dem lustigen Gedicht „Es naht der Lenz“ von Endrikat begann Fritz Strohbusch sein Programm. Er berich-

tete dann über seine Eindrücke und Erlebnisse während einer Besuchsreise in die DDR. Danach verlas die Schriftführerin A. Schumacher das Protokoll der Jahreshauptversammlung vom 9. 2. 1980. Es folgte dann ein interessanter Bericht über die außen- und innenpolitische Lage von F. Strohbusch. Danach sprach er über das bevorstehende Bundestreffen der Landsberger Heimatfreunde in der Patenstadt Herford vom 30. 5. — 1. 6. 1980. Anmeldungen dazu wurden auf vorgedruckten Einladungen verteilt. Den Abschluß gestaltete F. Strohbusch durch 2 Gedichte von Johann Wolfgang von Goethe, betitelt „Legende“ und „Hochzeitsgedicht“. Er wünschte dann allen Teilnehmern einen guten Heimweg und ein gesundes Wiedersehen!

A. Sch.

UNSERE NÄCHSTEN TREFFEN IN BERLIN:

finden statt am

Sonnabend, dem 14. Juni 1980

und

Sonnabend, dem 12. Juli 1980

in

„Kliems Festsale“, Hasenheide 14/15, 1000 Berlin 61, U-Bhf. Hermannplatz, ab 14 Uhr!

Das Treffen im August fällt aus!

ACHTUNG!

ACHTUNG!

1. TREFFEN

der

DÖLLENSRADUNGER

aus dem Kreise Landsberg (Warthe) am

PFINGSTSONNTAG, DEM 25. MAI 80 ab 10 Uhr im Hotel „Goldener Stern“ Baringer Str. 6 — in 3380 Goslar/Harz.

Anmeldungen an: H. Krüger
Telefon: 05321 / 2 24 63 oder 2 68 26.

ZUR ERINNERUNG!

Ausführlich berichteten wir bereits im vorigen Heimatblatt 1-3/1980 über die geplanten Treffen des

„S. C. Preußen Landsberg (W.)“

und der

Ruder-Riege der TSG 1861!

Nun sei hier nur noch einmal kurz daran erinnert:

S. C. „Preußen“: Am Freitag, dem 30. Mai 1980, ab 18.00 Uhr im Herforder „Schützenhof“, Stiftbergstraße 2, „Elisabeth-Café“.

Ruder-Riege und Freunde der Ruder-riege sowie andere Sportler: Am Freitag, dem 30. Mai ab 20 Uhr, im kleinen Saal im Schützenhof für alle, die schon angereist sind.

Sonst am Sonnabend, dem 31. Mai ab 10.00 Uhr im „Hotel Twachtmann“ in der Bügelstraße 4/5.



Ihren 45. Hochzeitstag konnten am 20. 10. 1979 drei der Geschwister Patzer aus Landsberg (Warthe) feiern! Links das Ehepaar FRITZ LOEWE UND FRAU DOROTHEA, rechts: WILHELM BEHL UND FRAU ERNA, Bildmitte: GEORG SCHMIDT UND FRAU MARGARETE in: 8741 Salz - Bad Neustadt / Saale, An der Bahn 4, Telefon: 09771 / 52 64.

Frau Hildegard Herrmann, geb. Reiff, fr. LaW., Schönhofstraße 20, konnte am 15. März d. J. ihren 71. Geburtstag mit ihrem Ehemann Rudolf Herrmann, fr. LaW., Anckerstraße 76, begehen. Ihre jetzige Anschrift lautet: Immengarten 66-5, in 4990 Lübbecke 1; Telefon: 05741/78 44.

Bei guter Gesundheit feierte Frau Elisabeth Kalläne, geb. Scheffler, in 4742 Stromberg/Westf., Lange Wende 38, am 29. 2. 1980 ihren 76. Geburtstag; fr. Derschau und Schönewald/Kr. LaW.

Frau Frieda Lehmann, geb. Altmann, feierte am 7. 4. 1980 bei guter Gesundheit ihren 80. Geburtstag und ihr Mann Willi Lehmann konnte am 10. Mai d. J. seinen 75. Geburtstag begehen. 4830 Gütersloh, Schalückstraße 98; fr. Karolinenhof bei Eulam/Kr. LaW.

Frau Frieda Fritsche, geb. Zimmermann, aus Dühringshof/Kr. LaW., feierte am 4. April d. J. ihren 74. Geburtstag in: Eichborndamm 297, 1000 Berlin 26; Telefon: 030/4 11 18 10.

Frau Sidonie Böök, geb. Finder, fr. LaW., Friedeberger Straße 8, konnte am 17. April 1980 ihren 70. Geburtstag begehen. Ihre Anschrift: Gartenweg 24, „Haus Sonnenschein“ in 2941 Nordseebad Spiekeroog.

Am 16. Mai konnte Frau Hulda Schmelzer, geb. Elsner, fr. LaW., Zechow Straße 71 a, ihren 83. Geburtstag begehen. Sie lebt jetzt in: 4791 Hövelhof, Alter Markt 6, bei ihrem Enkel Siegfried Rust und Familie.

Frau Frieda Weber, geb. Neumann, aus Dühringshof/Kr. LaW., beging am 10. Mai d. J. ihren 80. Geburtstag in: Am Kohlenberg 10, 3204 Nordstemmen 4.

Ihren 80. Geburtstag begeht am 15. Mai 1980 Frau Gertraude Gutsche, fr. LaW., Hindenburgstraße 5, in: 7444 Beuren/Württ., Sudentenstraße 14.

Am 17. Mai d. J. beging Frau Erna Greger, geb. Guttman, fr. LaW., Hinderstraße 21, ihren 88. Geburtstag in 1000 Berlin 19, Spandauer Damm 217.

Seinen 75. Geburtstag begeht am 21. Mai d. J. Fritz Hennrich, Richter a. D., fr. LaW., Bismarckstraße 11 b, jetzt in: 1000 Berlin 12, Mommsenstraße 28; Telefon: 030/3 24 27 01.

Gerhard Quilitz aus LaW., Küstriner Straße 34, wird am 28. Mai 1980 mit seiner Frau Gertrud, geb. Schmidt, im Kreise seiner Lieben Silberhochzeit feiern. Die Anschrift: Hackbuschstr. 7, 1000 Berlin 20. Telefon: 030/3 66 75 69.

Am 1. Juni d. J. kann Frau Gertrud Fredrich, geb. Paul, fr. Loppow/Kr. LaW., ihren 76. Geburtstag feiern. Sie lebt jetzt bei ihrer Tochter Karla in 5904 Eisefeld-Gosenbach, Siegener Straße 77.

Frau Dora Giese, fr. LaW., Zimmerstraße 76, einst an der MV II und der Mädchen -Mittelschule in LaW., tätig, begeht am 5. Juni d. J. ihren 84. Geburtstag in: 3250 Hameln, Friedrich-Maurer-Weg 33.

Unsere 60jährigen Jubilare

Bereits am 24. Januar d. J. konnte Frau Ruth Hannebauer aus LaW., Seilerstraße 11, ihren 60. Geburtstag feiern. Sie wohnt jetzt mit ihrer Schwester Margot in: Lindemannstraße 59, 4000 Düsseldorf.

Frau Vera Fischer, geb. Noetzel, fr. LaW., Richtstraße 67/68, vollendete ihr 60 Lebensjahr am 9. Februar d. J. Ihre Anschrift: Friedlandstraße 9/1 in 2351 Trappenkamp über Neumünster.

In 1000 Berlin 41, Buhrowstraße 10, konnte Frau Ursula Kath, geb. Folesky, am 31. März d. J. ihren 60. Geburtstag begehen. Früher: LaW., Kladowstraße 72. — Telefon: 030/7 96 43 99.

Karl Borngräber, fr. LaW., Hindenburgstraße 27, kann am 27. Mai 1980 auf 60 Jahre zurückblicken. Er lebt mit seiner Familie in: 7336 Uhhingen, Amseweg 14; Telefon: 07161/3 23 21.

Auf 74 Lebensjahre blickt am 7. Juni d. J. Alfred Schwärzke, aus LaW., Caprivistraße 14, zurück; jetzt: 2160 Stade, Pommernstr. 11, Telefon: 04141/25 27.

Frau Charlotte Müller, geb. Schmidt, aus LaW., Küstriner Straße 109, Lebensmittelgeschäft, wird am 11. Juni 1980 ihren 76. Geburtstag begehen in: Pelicanstraße 53 b, 7000 Stuttgart 50.

Am 14. Juni 1980 begeht Frau Klara Lenz, geb. Reiche, aus Dühringshof/Ostb., Kr. LaW., ihren 75. Geburtstag in: Alte Poststraße 2, DDR 1903 Wusterhausen/Dosse. Sie kann sich mit ihrem Ehemann Otto Lenz, dem es gesundheitlich leider nicht gut geht, inzwischen über 22 Enkel und 24 Urenkel freuen. Das Ehepaar hatte 8 Kinder.

Frau Johanna Lüdemann, geb. Schmidt, fr. LaW., Zimmerstraße 52 a feiert am 16. Juni ihren 65. Geburtstag in: Asbeckstraße 15, 2100 Hamburg 90.

Frau Erna Krüger, geb. Bergmann, fr. LaW., Meydamstraße 12, vollendet am 16. Juni d. J. ihr 71. Lebensjahr in: 4770 Soest/Westf., Pagenstraße 11.

Frau Lisbeth Lippert, geb. Grunow, kann am 17. Juni ihren 72. Geburtstag feiern. Ihre Anschrift: Hochbergweg 21, 1000 Berlin 45; Tel: 030/7 72 76 05; fr. LaW., Lehmannstraße 26.

Am 23. Juni kann Leo Stefanski aus LaW., Zimmerstraße 31, seinen 70. Geburtstag begehen. Er lebt mit seiner Ehefrau Hildegard, geb. Ehl, in 1000 Berlin 42, Attilastraße 119; Telefon: 030/7 53 97 64.

FAMILIENNACHRICHTEN

Frau **Frieda Käding**, geb. Hoffmann, kann am 25. Juni d. J. auf 79 Lebensjahre zurückblicken. Ihre Anschrift: Steifensandstraße 2, 1000 Berlin 19; Telefon: 030/3 22 35 48; fr. LaW., Lehmannstraße 22.

Seinen 80. Geburtstag feiert, so Gott will, am 21. Juni **Friedrich Maywald**, aus LaW., Zimmerstraße 73, in 3000 Hannover 72, Ostlandstraße 17.

... und Frau **Elisabeth Prömmel**, Lehrerin i. R. aus LaW., Markt 13, wird am 26. Juni ihren 80. Geburtstag feiern in: Hochbaumstraße 20 a, 1000 Berlin 37; Telefon: 030/8 17 32 00.

Frau **Dora Böttger**, Wwe. des Oberstudiendirektors Wilhelm Böttger, fr. LaW., Bismarckstraße 3, kann am 28. Juni auf 87 Lebensjahre zurückblicken. Sie verbringt ihren Lebensabend in 3360 Osterode/Harz, Fuchshallerweg 10, Altenheim St. Jacobi.

Am 4. Juli d. J. wird Frau **Margarete Schieretzki**, geb. Schleusener, aus LaW., Wollstraße 15, ihren 85. Geburtstag feiern. Die Jubilarin wohnt in: Urbanstraße 107, 1000 Berlin 61; Telefon: 030/6 91 21 52... und gehört zu unseren getreuesten Landsleuten.

Ihren 77. Geburtstag begeht am 22. Juli Frau **Irmgard Hafenrichter**, geb. Pritzsche, aus LaW., Böhmstraße 5/ Lugastraße 4, in 1000 Berlin 41, Stindestraße 25/26; Telefon: 030/7 95 80 98. Fr. H. ist die Witwe von Ra. Dr. Herman Hafenrichter.

In 3507 Baunatal-Kirchbauna 3, Meissner Straße 33, kann Frau **Charlotte Rademann**, geb. Schulz, ehem. LaW., Steinstraße 24/Bismarckstraße 1, am 25. Juli d. J. auf 85 Lebensjahre zurückblicken.



Erinnerungen an die gute alte „Penne“ sollen wieder in Herford ausgetauscht werden. Immer mehr, scheint's, denken wir an die angeblich schönste Zeit zurück: die Schulzeit!

Die Erinnerungen an manch gelungenen Klassenstreich und an die lieben „Pauker“ werden sicher in froher Runde für lustige Stunden sorgen.

Also: **Als Treffpunkt steht für Freitag, den 30. Mai 1980, ab 20 Uhr, der kleine Saal im Erdgeschoß des Herforder Schützenhofes** für alle Interessenten zur Verfügung!

LESER SCHREIBEN

6000 Frankfurt, Severusstraße 69, Telefon: 06 11/57 15 48.

„... beim Ordnen meiner Fotos fiel mir kürzlich beiliegende Aufnahme in die Hände. Da ich sie doppelt besitze, stelle ich Ihnen eine zur Verfügung. Vielleicht können wir einer der Schwestern noch Freude damit bereiten. Die Namen lauten von links nach rechts obere Reihe:

Grete Hacht, Luise Schmidt, Luise Lewerenz — später verheiratet Gildenpfennig † 1945 —, Lotti Stamer, Lisa Schneider, Kathe Schleusener, Else Mikusch.

Sitzend: v. l. n. r. Ilse Straub, Kathe Schuhmann, Helene Schulz, Ober-

KNABEN-MITTELSCHULE

**Liebe Klassenkameraden!
Liebe Schulkameraden!**

Ich lade alle Klassenkameraden der Klasse 1 a — „Mittlere Reife — Prüfung Ostern 1936“ — und Schulkameraden der anderen Jahrgänge zu einem Schülertreffen nach Herford ein.

Wir wollen uns am 31. Mai 1980 um 18.00 Uhr im Café des Schützenhofes treffen.

Wer schon zeitig anreisen kann, der nehme bitte an der Matinée im Daniel-Pöppelmann-Haus am 31. Mai 1980, um 11.00 Uhr, teil.

Es wäre schön, nach so langen Jahren alte Verbindungen wieder aufleben zu lassen! Das 12. Landesberger Bundestreffen in Herford vom 30. Mai bis 1. Juni 1980 bietet eine gute Gelegenheit dazu.

Lothar Butzin

Auf der Höchte 20, 3008 Garbsen 1

★

HALLO!

HALLO!

Ihr ehemaligen Schülerinnen der MV III, 1. Kl. — (erst Rektor Freese, dann Rektor Nocka), Konfirmation: März 1934!

Wer kommt vom 30. Mai bis 1. Juni 1980 zum Heimattreffen nach Herford zu einem Wiedersehen?

Zum besseren Erkennen bei Frau Krüger, am Tisch des Kirchlichen Betreuungsdienstes nachfragen.

Bitte Klassenbilder mitbringen oder zur Reproduktion einsenden an:

Lotti Jäschke, geb. Lehmann, fr. LaW., Heinersdorfer Straße 58; jetzt: Röntgenstraße 36, 3062 Bückeburg.

Bis zum Wiedersehen allen recht herzliche Grüße!

schwester Gertrud Mertens, Helene Schlesier, Irene Petzel.

... mit freundlichen Grüßen!

Helma Gildenpfennig
fr. LaW., Richtstraße, Apotheke zum goldenen Adler.

Nebenstehendes Foto sandte uns Frau **Helma Gildenpfennig**. Es zeigt Schwestern des Deutschen Roten Kreuzes aus Landsberg im Jahre ??, dem auch ihre Mutter angehörte, (siehe Brief oben).



Gott nahm unsere geliebte Mutter, Großmutter, Schwester und Tante

Gertrud Troschke

geb. Wegner

im 82. Lebensjahr zu sich in seinen ewigen Frieden.

In stiller Trauer

im Namen der Enkel, Schwestern und aller Angehörigen

Rosemarie Query geb. Troschke

Käthe Mc Sween geb. Troschke

Johanna Weed geb. Troschke

1000 Berlin 21, am 15. März 1980; fr. Lipke/LaW., Pfarrhaus.

Am 25. März 1980 verstarb nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden mein geliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater

Kurt Krebs

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen

Friedel Krebs geb. Briesemeister

Hannelore und Horst Heidrich

Irmgard Michusch

Hildegard Briesemeister

Monumentenstraße 17, 1000 Berlin 61; fr. LaW., Baderstraße 4.

Dr. med. habil.

Walter Arbogast

* 12. 2. 1911 † 28. 3. 1980

In Liebe und Dankbarkeit

Irmgard Arbogast geb. Arndt

Dr. Rüdiger Arbogast und

Frau Elke geb. Theobald

Dr. Rainer Arbogast und

Frau Ingrid geb. Halling

Prof. Dr. Hans Petres und

Frau Waldtraut geb. Arbogast

Dr. Karin Bailer geb. Arbogast

Enkelkinder: Manfred, Christiane,

Anette, Katrin, Susanne,

Stefanie, Eva und Andreas

6720 Speyer, Ebernburgstraße 21; fr. LaW., Meydamstraße 42 — Frauenklinik, Dr. Arndt.

Mein lieber, unvergeßlicher Mann

Gerhard Mai

hat mich am 18. November 1979 im Alter von 64 Jahren für immer verlassen.

In stiller Trauer

Hildegard Mai geb. Krause
Horst-Kohl-Strasse 10 a, 1000 Berlin 41; fr. LaW., — Döllensradung.

Unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwagerin und Tante

Ida Schlender

geb. Knöflet

ist im gesegneten Alter von 97 Jahren in Gottes Frieden heimgegangen

In Dankbarkeit und stiller Trauer nehmen wir Abschied:

Walter Schlender

Käthe Michales geb. Schlender

und alle Anverwandten

Eggeweg 54, 4800 Bielefeld 13, den 16. März 1980; fr. LaW., Bismarckstraße 13.



*Unser Leben währet siebzig Jahre,
und wenn's hoch kommt,
so sind's achtzig Jahre
und wenn es köstlich gewesen ist,
so ist es Mühe und Arbeit gewesen.*

Psalm 90, 10

Am 20. März 1980 entschlief nach einem reichen, erfüllten Leben unsere liebe Mutter

Marie Horstmann

geb. Friedrichsen

im 96. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Lisa Plitt geb. Horstmann

Kurt Kessler und Frau Helga

geb. Horstmann

Enkel und Urenkel

sowie alle Angehörigen

6050 Offenbach, Odenwaldring 102; fr. LaW., Steinstraße 29.

Die Heimgegangene ist die Witwe des Studienrates Herman Horstmann.

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb am 28. Dezember 1979 mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Kurt Krüger

* 8. 9. 1908

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen

Charlotte Krüger geb. Schönrock

2360 Bad Segeberg, Falkenburger Straße 37; fr. LaW., Stadion-Siedlung 13.

Kol. 3, V. 14-15

Am 3. Februar 1980 ist unsere liebe Mutter und Großmutter

Gertrud Munde

geb. Tapper

im Alter von 80 Jahren entschlafen.

Wir werden sie nicht vergessen.

Familie Dr. Wolfgang Munde

Familie Dr. Hans Peter Geck

Familie Karl-Heinrich Munde

Familie Konrad Munde

Coesfeldweg 38, 4400 Münster.

4770 Soest/Westf., früher LaW., Friedberger Straße 17, Landwirtschaftliche Schule.

Die Heimgegangene war die Witwe von Oberlandwirtschaftsrat Dr. Heinrich Munde.

Am 22. Januar 1980 verstarb mein lieber Sohn, unser guter Bruder und Schwager

Heinz Kuke

* 20. 7. 1922

Im Namen aller Hinterbliebenen

Minna Kuke

5000 Köln 41, Lindenthalgürtel 29; fr. LaW., Max-Bahr-Straße 36.

Am 9. März 1980 verstarb unsere liebe Mutter

Tessa Mannkopf

im 89. Lebensjahr.

Dr. med. habil. Hans Mannkopf

Gisela Höhne geb. Mannkopf

4930 Deltmold, Sophienstraße 25, 4100 Duisburg 46, Traarer Str. 109.

Frau Mannkopf war die Ehefrau des Mittelschullektors Otto Mannkopf, LaW., Wall 2.

Annemarie von Alten

geb. Greinert

* 14. 7. 1897 † 26. 3. 1980

aus Landsberg (Warthe), Friedberger Straße 19 verstarb nach langer, schwerer Krankheit.

Ihrem Gatten, dem Landrat **Kurt von Alten** und ihren Söhnen **Eberhard** und **Hans Jürgen** folgte sie nach 35 Jahren.

Sie hatte einen schweren Weg, den sie tapfer zu gehen versuchte.

Im Namen aller Angehörigen

Irmi Kreeker geb. Greinert

Lassallestraße 4 — 6750 Kaiserslautern.

Fürchte Dich nicht, glaube nur.

Aus einem erfüllten Leben entschlief am 16. April, zwei Tage vor seinem 87. Geburtstag, mein lieber Mann, unser gütiger Vater, Schwiegervater und Großvater

Richard Staberock

Oberstudiendirektor i. R.

In Dankbarkeit und Liebe

Dora Staberock geb. Schneider

Ilse Staberock

Annemarie Staberock

Martin Staberock

Sigrid Staberock geb. Kleinknecht

Manfred, Uta, Gerald

2060 Bad Oldesloe, Meisenweg 24; ehem. Beyersdorf/Kr. LaW., Landsberg/W.

Am 3. März 1980 verstarb in Stöcken (Württemberg) Frau

Charlotte Linder

geb. FINDER

kurz vor ihrem 81. Geburtstag.

Ihre Asche wurde auf dem Inselriedhof Spiekeroog beigesetzt, wo ihre Schwester, Frau Sidonie Böök, lebt.

Beide sind Töchter von Schmiedemeister Ewald FINDER aus LaW., Friedberger Straße 8.

Und noch ein

HEIMATBUCH I

Aus Berlin-Schöneberg sandte uns eine aufmerksame Leserin nachstehende Notiz, die „Die Zeit“ Nr. 12, vom 14. 3. 1980 veröffentlichte:

Landsberg an der Warthe AUF DER SUCHE NACH HEIMAT

Ein Text, der nicht Recht haben will.

Es gibt Wörter, die unter dem Druck der allgemeinen Verhältnisse verludern und hinterher unbrauchbar sind. Es gibt Wörter, die den soeben beschriebenen Vorgang durchleiden und sich danach, unglaublicherweise, davon zu erholen vermögen. Zur zweiten Art gehört das Wort Heimat. Es ist wieder möglich geworden, wofür das Wort steht: die topographische und kulturelle Region einer persönlichen Herkunft als nicht durchweg verachtenswerte Erinnerung. Sie zu finden und sie also zu suchen, es sei eine Heim-Suchung – dies höchst-begleiche Wortspiel steht in

Jürgen Serke: „Nach Hause. Eine Heimatkunde“; Fotos von Wilfried Bauer, Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln 1979; 163 Seiten, 38,00 DM.

Hier fährt einer im Alter von 40, da ihm die Mode eigentlich eine „midlife crisis“ vorschreibt, in die Stadt seiner Geburt. Sie hieß einmal Landsberg an der Warthe, die heute Gorzow Wielkopolski heißt.

Das Buch beschreibt die Reise, es zitiert Erinnerungen, Serke erzählt die Geschichte seiner Eltern und deren Sterben, er verknüpft dies alles mit

der Agonie des deutschen Landsberg unterm Pesthauch der Himmler und Göring bis zum deutschen Exodus, der zugleich ein deutscher Exitus war; er beschreibt die mühselige Wiedergeburt einer polnischen Industriestadt östlich der Oder. Der Text wechselt assoziativ von eigener Biographie zu jener des Landsberger Nazis von dem Bach-Zelowsky und von dort zum politischen Terrorismus der Gegenwart. Der Text will nicht recht haben, er fragt mehr, als er Antworten weiß, diese aus emotionaler Betroffenheit herrührende Unsicherheit ist der Grundton.

Literarische Texte von Dichtern aus dieser Region komplettieren das Buch, und derart steht dann Gottfried Benn, der zeitweilig hier stationierte Militärarzt und vorübergehende Nazi der ersten Stunde neben dem jüdischen Räterepublikaner Ernst Toller, der im amerikanischen Exil Selbstmord beging. Aus beider Zeugnissen spricht die gleiche Traurigkeit.

Jürgen Serke ist Journalist bei einem großen bebilderten Wochenblatt. Das Buch bezieht von diesem Umstand seinen Vorteil. Die vorzüglichen Photos von Wilfried Bauer dokumentieren Landsberg als Gorzow. Der Rückwärtswendung des Textes ist durch eine unüberlegliche Gegenwärtigkeit begegnet.

Rolf Schneider

Eine neue Anschrift hat ferner:

Gerhard Rausch

Auf der Loge 24
2132 Visselhövede

fr. Landsberg/W., Roßwieser Straße 16.

UNSERE ANSCHRIFT HAT SICH GEÄNDERT:

... und möchte Ihnen mitteilen, daß ich umgezogen bin und bitte, mir das Heimatblatt nach hier zu senden.

Mit heimatlichen Grüßen!

Charlotte Kuhn, (geb. Stranz)
bei Köhler

Salzendeich 5 a, 2890 Nordenham 21;
fr. LaW., Schlachthofgasse – Kessel-
straße 3 – zuletzt Frankfurt/O.

... seit Januar 1980 habe ich eine neue Wohnung. Die Anschrift lautet:

Erna Hahn geb. Schüler

Zimmerstraße 4

4905 Spenge 1;

fr. LaW., Angerstraße 11.

Plötzlich und unerwartet entschlief am Mittwoch, dem 30. April 1980, mein lieber Lebensgefährte, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Fleischermeister

Willi Kessner

im 66. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Gisela Kowalewski

als Lebensgefährtin

Hilmar Schröder und Frau Christa

geb. Kessner

Willi Kessner und Frau Rosi

mit Kindern

3180 Wolfsburg – Detmarode, Karl-
Arnold - Ring 15; Kalifornien und
Kanada; fr. LaW., Küstriner Straße
58-59.

Margarete Bruschke

geb. Neumann

* 27. Mai 1894 † 13. April 1980

Unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante hat uns für immer verlassen.

In stiller Trauer

Edith Machander geb. Neumann

Willi Neumann und Frau Anna

geb. Krüger

und alle Verwandten

2160 Stade, Teichstraße 54; fr. LaW.,
Pestalozzistraße 1.

Unser gemeinsamer Lebensweg
ging zu Ende!

Paul Reiter

* 4. 2. 1905 † 27. 4. 1980

In stiller Trauer

Gertrud Reiter geb. Golze

und seine Kinder und Enkel

8500 Nürnberg, Schwannstraße 2;
fr. LaW., Bismarckstraße 23.

Am 22. Februar 1980 verstarb

Franz Koch

aus Landsberg/W., Friedrichstadt 77
in 4400 Münster/Westf., Dreizeh-
nerstraße 27.



*Er war immer für uns da.
Ein Herz voller Liebe,
voll Arbeit die Hände,
das war sein Leben bis zum Ende!*

Plötzlich und unerwartet entschlief
am 28. April 1980 mein lieber, treu-
sorgender Lebensgefährte, unser
guter Vater und Opa

Erich Goldelius

im 69. Lebensjahr.

In Dankbarkeit und tiefer Trauer
auch im Namen aller Angehörigen

Gertrud Meissner

Marlies Haase geb. Goldelius

Horst-Dieter Haase

Horst Kost und Familie

1000 Berlin 44, Heidelberger Straße
42; fr. Stolzenberg/Kr. LaW.

Frau

Alma Perlick

aus Landsberg (Warthe), Lehmann-
straße 62, verstarb am 2. April kurz
vor Vollendung ihres 87. Lebensjah-
res in Berlin-Spandau.

Für uns alle unfassbar verstarb
nach einem arbeitsreichen und
pflichterfüllten Leben unser guter
Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa
und Onkel

Arthur B. F. Preuß I.

im 94. Lebensjahr.

In stiller Trauer

Artur Preuß und Frau Erna

geb. Rosner

Wolfgang und Familie

Siegfried und Familie Bernhard

Brigitte und Familie Martin

sowie alle Anverwandten

6719 Kerzenheim, Eisenberger Str.
23, Göllheim, Eisenberg, Hetten-
leidelheim, den 25. April 1980; fr.
Vietz/Ostb., Sonnenburger Str. 20.

Unsere liebe Tante

Martha Bumke

* 10. 7. 1892

aus Landsberg (Warthe), Goethe-
straße 1, ist am 21. März 1980 ver-
storben.

Wir haben Sie am 27. März in
Luckau (DDR) zur letzten Ruhe ge-
bettet.

Ihre Großnichte

Bundesarbeitsgemeinschaft LANDSBERG (WARTHE) Stadt und Land

LETZTER AUFRUF — DIE GROSSE CHANCE

HEIMATBÜCHER
HEIMATFREUNDE
LANDSBERG LEBT IN HERFORD

VOM 30. MAI BIS 1. JUNI 1980!

Liebe Landsleute aus Stadt und Kreis Landsberg (Warthe)!

Von Freitag, dem 30. Mai bis Sonntag, dem 1. Juni d. J. treffen wir uns in Herford zum 12. Landsberger Bundestreffen:

Schüler und Lehrer
Die „Preußen, Ruderer und Turner, Schwimmer und Sanger
Betriebskollegen
Goldene Konfirmanden

haben ihre Sondertreffen im kleinen, vertrauten Kreise am Freitag Abend (siehe Sondereinladungen zum 30./31. Mai).

Am Sonnabend Vormittag um 11.30 Uhr spricht der Herforder Bürgermeister Dr. Kurt Schober im Daniel-Pöppelmann-Haus über

„FONTANE UND DAS PREUSSENTUM“,

eine tiefgründige Zeitanalyse aus dem Zentrum brandenburg-preußischer Geschichte, mit überraschenden Parallelen für unsere Tage.

Ist die heutige Konsum- und Wegwerfgesellschaft — bei aller Dankbarkeit für Frieden, Freiheit und Lebensstandard —, aber mit dem angeblichen „Leben unserer Jugend ohne Sinn und Zukunft“ —, wirklich die Endstation der geistigen und wirtschaftlichen Leistung eines der intelligentesten und fleißigsten Völker dieser Welt — der Deutschen im ausgehenden 20. Jahrhundert?

Dr. Schober hat ein Buch zu seinem Vortragsthema geschrieben, dessen Veröffentlichung im Sommer d. J. vorgesehen ist, — ein berufener Sprecher zu diesem Thema!

In der FESTLICHEN STUNDE am Sonnabend Nachmittag um 16.00 Uhr spricht der Oberkreisdirektor unseres Patenkreises, Dr. Manfred Ragati im Stadtheater zu dem Thema:

„HEIMAT IM WANDEL“ gestern — heute — morgen.

Viele Gäste aus anderen brandenburgischen Heimatkreisen und Landsmannschaften haben ihre Teilnahme zu diesen Veranstaltungen schon zugesagt. Sie erwarten — mit uns gemeinsam — wegweisende Gedanken, die unsere Gespräche im Kreise der Familie, Freunde und der Heimatverbände vorwärts führen helfen. Hier spricht ein Vertreter der jüngeren Generation, der Sohn einer nichtvertriebenen Familie aus Deutschlands Süden. Sein Engagement, die Tiefe seiner Empfindungen und die Weite seines geistigen Blickes werden uns Angehörige der gesamtdeutschen Erlebnisgeneration beglücken — und vielleicht sogar beschämen.

Die herrliche musikalische Umrahmung beider Veranstaltungen ist wieder ein Leckerbissen für die Freunde dieser edlen Kunst.

Am Sonnabend Abend kommen dann ab 20 Uhr im Schützenhof

TANZ UND UNTERHALTUNG

in getrennten Räumen zu ihrem Recht. Dazu die einzigartigen Film- und Dia-Vorträge über

„DIE HEIMAT FRÜHER UND HEUTE“.

Wer möchte sich das entgehen lassen ! ?

Unsere Landsberger HEIMATBÜCHER sind jetzt komplett. Im Herforder Stadtheater und im Schützenhof werden alle drei Bände den Teilnehmern zu sehr ermäßigten VORZUGSPREISEN angeboten.

Bitte greifen Sie zu, solange der Vorrat reicht. Die Vorzugspreise haben wir natürlich eingeplant, um den Herford-Reisenden die Gesamtkosten zu erleichtern.

DAS SONNTAGSPROGRAMM IST ALLEN BEKANNT:

10.00 Uhr: Gottesdienst

11.15 Uhr: Totenehrung vor dem Rathaus

15.00 Uhr: Großes Heimattreffen im Schützenhof mit dem umfangreichen Heimatprogramm über Film- und Dia-Vorträge und dem Angebot der Schriftenreihe und des Kirchlichen Betreuungsdienstes wie am Vortage.

Früher anreisende Gäste werden auf die Landsberg-Ausstellung in der Stadtischen Sparkasse hingewiesen, insbesondere auch auf die Landsberger Heimatsube in der Elisabethstraße.

Herford bringt für uns alle das Wiedersehen — im kleinen persönlichen und im großen Kreise der ganzen Heimatgemeinde.

Wir danken allen Helfern und Mitarbeitern schon heute recht herzlich!

Wir danken unseren Herforder Paten in Stadt und Land!

Wir freuen uns einfach von ganzem Herzen auf diese Tage in Herford!

IHR HANS BESKE

3101 Hambühren, Waldweg 30 — Telefon: 05084 / 23 56.